Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 3. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 17. Januar 1936 17. Jahrgang

Programm
der
Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V.
am Sonnabend, den 18. Januar 1936, in Posen.

Saal des Handwerkerhauses, Rataiczaka 21 b.

12—14 Uhr

1. Eröffnung, Freiherr von Massenbach, Konin, Vorsitzender des Aufsichtsrates.
2. Dr. Sondermann-Dębina, Vorsitzender des Hauptvorstandes: „Wirtschaftliche Tagesfragen".
3. Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen: „Die Welage im Jahre 1935".

Pause

14[30]—15[30] Uhr

Professor Dr. Zörner, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Berlin: „Anpassung der landwirtschaftlichen Betriebe an die Wirtschaftslage."

Pause

16[15]—18[15] Uhr

Weltfliegerin Elly Beinhorn hält einen Vortrag mit Lichtbildern über „Flug durch Zentral-Amerika 1934" und „Rekordtagesflug Deutschland-Asien und zurück 1935".

18[15]—18[30]

Schlußwort.

Am Abend findet in sämtlichen Räumen des Restaurants „Belvedere" (Verwaltungsgebäude der Posener Messe), ul. Marsz. Focha 18 (früher Glogauerstraße, dicht am Hauptbahnhof) ein

Bauernfest
statt.

19—20 Uhr Konzert.
Ab 20 Uhr Tanz; dazwischen Vorführungen von Jugendgruppen.

Anmerkung:

a) Zutritt zu allen Veranstaltungen haben nur Mitglieder unserer Gesellschaft gegen Eintrittskarten, die von allen Geschäftsstellen der Welage abgegeben werden. Für diejenigen Mitglieder, die sich eine Eintrittskarte bei der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle noch nicht beschaffen konnten, wird am 18. Januar das Büro unserer Hauptgeschäftsstelle in Posen, Piekary 16/17, in der Zeit von 8—11 Uhr zur Ausgabe von Eintrittskarten geöffnet sein. Nach 11 Uhr können aus technischen Gründen Karten nicht mehr ausgegeben werden. Auch im Handwerkerhaus können Karten nicht mehr verabfolgt werden. Wer ohne Eintrittskarte dorthin kommt, wird keinen Einlaß finden. Das Gleiche gilt für die Abendveranstaltung im „Belvedere".
Die Mitgliedskarte für 1935 gilt nicht als Ausweis.

b) Wir empfehlen, im Interesse einer glatten Abwicklung des Programms das Mittagessen schon vorher einzunehmen. In den kurzen Zwischenpausen ist Gelegenheit zu einem Imbiß an Ort und Stelle.

Altes und Neues über den Luzernebau.

Von Kulturbaumeister Plate Posen

(Schluß.)

Für die richtige Behandlung der Luzerne, besonders im ersten Jahre, ist es von Wichtigkeit, zu wissen, daß der abgeschnittene Stengel nach jedem Schnitt abstirbt. Am Wurzelstock haben sich schon vor diesem Schnitt seitliche Knospen gebildet, welche nunmehr die neuen Stengel für den nächsten Schnitt bilden. Schneidet man die Stengel zu früh und zu tief ab, wenn die neuen Knospen noch nicht entwickelt sind, so wird die Bildung neuer Triebe verringert, die Pflanze verblutet und ihre Lebenskraft wird geschwächt. Es ist daher am besten, wenn man erst bei Beginn der Blüte mäht. Diese Erfahrung ist nicht, wie heute vielfach geglaubt wird, neu, denn Staebler und Volkart haben darüber schon um die Jahrhundertwende berichtet. Neuerdings hat Prof. Klapp-Jena festgestellt, daß bei einem 7-maligen, also viel zu häufigem Schnitt die Pflanzen abgetötet wurden. Im Sommer 1935 konnte ich öfters die Beobachtung machen, daß infolge der Futterknappheit die Luzerne vielfach in zu jungem Stadium geschnitten wurde. Um den Wurzelstock zu kräftigen, lassen viele Landwirte die Luzerne einmal im Jahre völlig auswachsen, indem sie den betreffenden Schnitt erst zur Zeit der vollen Blüte nehmen. Da die Luzerne vor der Blüte den höchsten Ertrag an verdaulichem Eiweiß gibt, dürfte es für unsere Verhältnisse am zweckmäßigsten sein, den ersten Schnitt zeitig zu nehmen und den 2. oder 3. Schnitt zur vollen Blüte gelangen zu lassen. In diesem Zusammenhang ist es auch bei dem Bestreben, Saat von Luzerne zu gewinnen, am zweckmäßigsten, wenn man den 1. Schnitt kurz vor der Blüte schneidet und vom 2. Schnitt Samen erntet, weil dieser bei uns in die trockene und sonnige Hochsommerperiode des Monates Juli fällt, wodurch die Zeit des Blühens verkürzt und ein gleichmäßiger, besserer Samenansatz erfolgt, da der Pflanzenwuchs lockerer wird.

Daß die Luzerne mit möglichst kräftigen Nachtrieben in den Winter gehen soll, ist heute schon allgemein bekannt. Doch sollte man hier nicht allzu ängstlich sein, weil man, wie schon erwähnt, schlimmstenfalls die Luzerne mit strohigem Mist bedecken kann. Entscheidend für die nächstjährige Entwicklung und den Ertrag ist nach Prof. Klapp und nach schwedischen Versuchen die Zeitdauer zwischen den einzelnen Schnitten. Man erstrebt also zwischen den beiden letzten Schnitten einen langen Zeitabschnitt zur Kräftigung des Wurzelstockes und sicheren Ueberwinterung.

In trockenen und futterarmen Jahren ergibt sich oft die wirtschaftliche Notwendigkeit, einen alten Luzerneschlag, welcher schon lückig geworden ist, noch 1 oder 2 Jahre weiter zu nutzen, die Lücken aber zu füllen. Wenn der Luzerneschlag nur noch 1 Jahr genutzt werden soll, so egge man Anfang bis Mitte April den Luzerneschlag ganz gründlich und säe breitwürfig oder auch mit der Drillmaschine ganz flach 4—6 Pfund Ital. Raygras pro Morgen dazwischen. Soll der Bestand noch 2 Jahre halten, ist es empfehlenswert, ein Gemisch von ebensoviel Ital. Raygras mit Knaulgras oder Ital. Raygras mit Glatthafer zu säen. Ital. Raygras ist für diesen Zweck besonders geeignet, weil es im alten Luzerneschlag die notwendige reichliche Menge Stickstoff vorfindet und sehr schnell wächst. Infolge des häufigen Schnittes der Luzerne ist ein Hartwerden von Knaulgras und Glatthafer nicht zu befürchten.

Sofern man Luzerne auf einem Schlage anlegt, welcher, wie es oft vorkommt, in tieferen Lagen humosen, sogenannten schwarzen Sand aufweist und an diesen Stellen zu Nässegefahren neigt, für Luzerne also unsicher ist, der Schlag aber aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht geteilt werden soll, ist es empfehlenswert, auf diesen unsicheren Stellen des Schlages mit der Luzerne ½—1 Pfd. Knaulgras pro Morgen, oder besser 2—3 Pfd. Glatthafer pro Morgen auszusäen. Der aufrecht wachsende und nicht büschelig werdende Glatthafer stört den Wuchs der Luzerne nicht so, wie das horstbildende Knaulgras. Oft hört man die Frage, nach wieviel Jahren man wieder Luzerne auf bewährten oder günstig gelegenen Schlägen anbauen kann. Früher galt als Regel, daß man doppelt so lange keine Luzerne baute, als der Luzernebestand dauerte. Ist der Untergrund gut und vor allen Dingen kalkreich, so kann man die Zwischenzeit auch durch Kalkdüngung der oberen Bodenschicht erheblich verkürzen.

Die Luzerne gilt allgemein als Schnittpflanze zur Grünfutter- und Heugewinnung, und danach ergibt sich in der landwirtschaftlichen Praxis die Frage, ob man ohne Gefahr für den Bestand die Luzerne beweiden kann. Aus den schon geschilderten Wachstumserscheinungen ergibt sich, daß ein falsches Beweiden der Luzerne, nämlich eine Dauerbeweidung und ein tiefes Abfressen für den Bestand außerordentlich schädlich, ja vernichtend ist. Wenn das Abweiden mal notwendig wird und der Bestand keinen Schaden erleiden soll, muß man sich an die Regeln beim Schnitt halten. Man weide also nur selten, und zwar wenn die Pflanze in voller Entwicklung ist und räume das Feld durch dichten Besatz möglichst schnell. Nachmähen und eggen der Fläche muß kurz darauf folgen. Auch hier ist zu erstreben, daß die Abstände zwischen den einzelnen Nutzungen möglichst lang sind. Die Weidegefahr ist am größten bei den hochwüchsigen Sorten. Große Unklarheit herrscht in den Kreisen der Landwirte immer noch über die einzelnen Luzernesorten. Grundsätzlich sind 3 Arten zu unterscheiden:

1) die gemeine blaue oder Saatluzerne (Medicago sativa), welche allgemein bekannt ist. Sie hat bläulich violette Blüten, mit schneckenförmig gewundenen Samenhülsen.

Die bei uns bekanntesten Herkünfte sind: Provencer, also französische Luzerne, deren hell- und großkörnige Saat durch ihr gutes Aussehen, gute Keimfähigkeit und hohe Erträge im 2. und 3. Jahre besonders bestechend waren. Man baute sie hier früher mit besonderer Vorliebe an. Da sie festempfindlicher als andere Sorten ist und meist nur 4—6 Jahre aushält, ist sie heute nur für kurzfristigen Luzernebau

an Stelle von Rotklee

zu empfehlen.

Norditalienische Pyrmonter Luzerne wurde in Ermangelung von Provencer Luzerne nach dem Kriege hier öfters gebaut und verhält sich ähnlich wie die vorstehende Herkunft, jedoch ist der Same nicht so gut.

Ungarluzerne, welche ich vor etwa 10 Jahren hier in der Praxis einführte, zeigt eine erheblich größere Ausdauer als die vorgenannten Herkünfte und langanhaltendere Höchsterträge. Durch die musterhafte Saatbereitung und staatliche Kontrolle der Saatenlieferung in Ungarn erhält man in amtlich plombierten Säcken hervorragendes Saatgut mit hoher Keimkraft und Keimenergie. Die Ungarluzerne ist jetzt die beliebteste und meist gebaute Sorte in Posen und Pommerellen.

Obra-Luzerne ist eine von Prof. Christiansen aus Stämmen der Ungarluzerne durch vegetative Vermehrung auf dem Rittergut Obra, Kr. Krotoschin, gezüchtete Luzerne und dürfte in den nächsten Jahren auf dem Markt erscheinen. Die in Kujawien jetzt vermehrte Mahndorfer Luzerne, die polnische Züchtung von Miechowski und die Banater Luzerne sind meines Wissens ähnliche Typen. Die Thüringer Luzerne gehört auch hierher, zeichnet sich aber durch ein flacheres Wurzelsystem aus und eignet sich deswegen besser für etwas feuchtere Niederungsgebiete mit höherem Grundwasserstand. Die vorgenannten Typen sind mit Ausnahme der Thüringer Luzerne solche mit tiefgehender Pfahlwurzel. Ein besonderer drastischer Vertreter mit dieser Wurzelbildung ist die hochwüchsige, aber leider etwas hart werdende Kaiserluzerne aus dem kleinasiatischen Gebirge. Einige, von mir bereits angelegte Versuche werden erst später zeigen, inwieweit diese Luzerne mit höchstem Wuchs und einseitiger, tiefgehender Pfahlwurzel sich für uns eignet. Im allgemeinen sind die südländischen Luzernetypen mit einseitiger, tiefgehender Pfahlwurzel für die sonnigen und trockenen Gebiete von Posen und Pommerellen dann gut geeignet, wenn es sich um tiefen Grundwasserstand und tiefliegenden Mergel handelt, selbst wenn die höheren Schichten aus ärmerem, sandigem Boden bestehen.

2) Die Sichelluzerne (Medicago falcata) hat nur sattgelbe Blüten und sichelförmige, schwärzliche Samenhülsen. Der Same ist lehmfarbig gelb bis grünlich und im Handel nicht erhältlich. Sie wächst nicht so hoch wie die blaue Luzerne, und die Stengel sind vielfach am Boden

liegend. Die Falcata hat einen bitteren Geschmack, blüht lange, honigt stark. Vereinzelt ist sie hier an Wegerändern zu finden. Sie liebt ärmere, trockene, steinige Böden. Oft bezeichnen die hiesigen Landwirte den gemeinen Steinklee (Bokhara-Klee — Melilotus officinalis) mit den langen gelben Blütentrauben, welcher an sonnigen, steinigen Orten wächst, als „wilde Luzerne". Es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit der anspruchslosen Sichelluzerne vor. Am Grünlandinstitut Landsberg hat man bei der Medicago falcata eine ausläufertreibende Luzerne mit aufrechtem Wuchs herausgefunden. Man hofft, daß durch züchterische Bearbeitung und Vermehrung eine verhältnismäßig anspruchslose, widerstandsfähige Luzernetype geschaffen wird, welche sich ohne die genannten Gefahren zur Beweidung eignet.

3) Die Sandluzerne (Medicago media) oder Bastard-Luzerne (Medicago hybrida) ist ein Mittelding zwischen den beiden vorgenannten Sorten und vermutlich durch natürliche Kreuzung entstanden. Sie ist am sichersten zu erkennen an der Vielfarbigkeit der Blüten, welche weißgelb, schwefelgelb, schmutziggelb, gelb mit violetten Adern, lila, grünlich-gelb, grasgrün, bläulich bis dunkelviolett sind. Auch die Hülsen haben eine Mittelform zwischen sichel- und schneckenförmig. Sie sind stärker gedreht als bei der Sichelluzerne. Die Samen sind gelblicher und etwas kleiner als bei der blauen Luzerne und sehr schwer von dieser zu unterscheiden, so daß der Landwirt auf die Zuverlässigkeit des Samenlieferanten angewiesen ist.

Zu den Herkünften der Landluzerne gehört die Altfränkische Luzerne, welche sich durch Frostbeständigkeit, sehr große Ausdauer, dichten und mastigen Wuchs, aber auch durch den hohen Preis für zuverlässige Saat auszeichnet. Sie eignet sich besonders für leichteren Boden mit Mergeluntergrund. Zu dieser Type rechne ich auch die Siebenbürger Luzerne, welche die gleichen Wachstumeigentümlichkeiten zeigt. Leider gelang es trotz 3jähriger Versuche nicht, aus Siebenbürgen einwandfreie Saat zu erhalten.

Auch die Crescat-Luzerne der Fa. Bitterhoff-Berlin gehört anscheinend zu dieser Gruppe und ist meines Wissens eine Auslese der gelbblütigen, also zur Falcataart neigenden Pflanzen aus der Sandluzerne, denn die erste Generation, welche ich vor einigen Jahren beim Züchter gesehen habe, war rein gelbblütig, während die Nachkommenschaft infolge ihrer Erbanlagen buntfarbig ausfällt. In der Schweiz wird die Media als „Sandluzerne" gehandelt und soll dort noch in Höhen von 1000 Meter über dem Meere gedeihen. Da die Sandluzerne oft viel hartschalige Körner hat, ist, wie vorstehend angegeben, eine größere Aussaatmenge notwendig, um so mehr, als auch die Bestandsdichte zur Erzielung eines hohen Ertrages von Bedeutung ist.

Die Luzerne ist wegen ihres tiefgehenden Wurzelwerkes nicht nur eine viel ertragsichere und doppelt so ertragreiche und den Boden verbessernde Pflanze als der Rotklee, sondern sie bildet in trockenen Jahren einen erheblichen Schutz gegen Futternot. Es ist erstrebenswert, diese wertvolle Pflanze in unserem geeigneten Klima in bedeutend größerem Umfange anzubauen, als es bisher geschah, und vor allem in wiesenarmen Gegenden danach zu streben, reichlich Luzerneheu zu gewinnen und dies sorgfältigst auf Heuhütten zu trocknen. Die Gewinnung von Luzerneheu empfiehlt sich nicht nur wegen des hohen Eiweiß- und Kalkgehaltes, sondern wird mit der fortschreitenden Bestrebung, Silagefutter für den Winter zu gewinnen, noch besonders wertvoll, weil bei starker Verfütterung von säurehaltigem Grundfutter durch Verwendung von Luzerneheu oder gutem Wiesenheu infolge der hohen Alkalität dieses Heues die Säuren neutralisiert und ihre schädliche Wirkung bei der Fütterung unterbunden werden. Das gleiche gilt natürlich auch für Wirtschaften mit starkem Zuckerrübenbau bzw. Sauerblattfütterung. Der Landwirt beherzige noch heute die Cirkular-Ordre Friedrichs des Großen vom 13. 4. 1770 an die Magdeburgische Kammer und sämtliche Landräte dieses Departements, in Gemeinden mit zu wenig Rindvieh und nicht hinlänglicher Weide und Wiese „sofort und mit Nachdruck" zu erwirken, „daß durch die Bank vorerst ½ Morgen pro Hufe (Bauernhöfe von 30—60 Morgen) in jedem Dorf mit Luzerne oder Esparsette besät und künftig durch erforderliche Düngung erhalte werde."

Verstopfungen der Dränrohre vorbeugen!

Wenn sich die Dränrohre infolge Versandens, Verschlammens, Hineinwachsens von Wurzeln oder aus anderen Gründen verstopfen, so ist die Entwässerungseinrichtung teilweise oder auch völlig unwirksam und das betreffende Grundstück dann unter Umständen noch mehr entwertet, als wenn es nicht gedränt worden wäre. Versandungen und Verschlammungen lassen sich aber — besonders, wenn sie sich auf größere Rohrstrecken ausgedehnt haben — nur in der Weise vollkommen beseitigen, daß die versagenden Rohrstränge herausgenommen, gereinigt und wieder ordnungsmäßig verlegt werden. Die dabei entstehenden Unkosten sind natürlich beträchtlich. Deshalb ist stets ein Ueberwachen und Nachprüfen der Dränanlage angebracht, damit die zunächst nur an einer oder einigen Stellen beginnenden Verstopfungen sogleich bemerkt und rechtzeitig beseitigt werden können. Wiederum ist beim Neuverlegen von Dränrohren mancherlei zu beachten, um Verstopfungen von vornherein nach Möglichkeit vorzubeugen.

Zunächst müssen die Rohre ausreichend Gefälle haben, damit eingeschlämmte Sand- und Bodenteilchen mit fortgespült werden. Bei den Saugrohren soll bei kleinem Durchmesser auf 300 Meter Länge wenigstens 1 Meter Gefälle vorhanden sein. Die Rohrenden müssen auch möglichst dicht aneinander geschoben werden, damit keine großen Stoßfugen bleiben. Trotzdem könnten nun an diesen Stellen mit dem Wasser Sand und Erde in die Rohre gelangen, und deshalb werden die Stoßfugen zweckmäßig mit einer Schutzschicht bedeckt. Am besten wäre eine Bedeckung mit grobem Kies, Steinschlag, Kohlenschlacke und dergleichen, weil diese als Filter wirken und auch gleichzeitig Pflanzenwurzeln von den Rohren ablenken. Um die Dränanlage nicht zu verteuern, muß natürlich solches Deckmaterial Verwendung finden, das an Ort und Stelle oder in der Nähe zur Verfügung steht. Als Schutzschicht über die Stoßfugen haben sich auch Moos, Torfmull, gekneteter Ton und zusammenhängende Rasenstücke (mit den Wurzeln nach oben) gegen das Versanden gut bewährt. Brauchbar sind auch Waldstreu, Häcksel oder Spreu, wenn die Stoßfugen damit dick genug umpackt werden und darüber sandfreie Erde kommt. Dieses Schutzmaterial wird allerdings in einigen Jahren verwittert sein; jedoch hat sich bis dahin die sandfreie Deckschicht genügend fest gelagert, so daß eine Versandung der Rohre nicht mehr zu befürchten ist. Wo sich Eisenocker im Boden bildet, sind die erwähnten Rohrbedeckungen ebenfalls angebracht, um die Einschlämmung des Ockers in die Rohre und ein Verkitten der Stoßfugen zu verhüten. Zum Ueberdecken der Stoßfugen kann ferner Dachpappe mit Verwendung finden. In schweren Böden, wo Versandungen oder Verschlammungen weniger oder gar nicht vorkommen, ist trotzdem die Bedeckung der Saugrohre mit Steinschlag, Kohlenschlacke, grobem Kies (Schotter) zweckmäßig, um das Eindringen des Wassers in die Rohre zu erleichtern und somit die Wirkung der Dränanlage zu erhöhen.

Um das Einwachsen von Pflanzenwurzeln in die Saugrohre zu verhüten, ist ferner das Eintauchen der Rohrenden in Karbolineum zweckmäßig. Diese Maßnahme bleibt natürlich nur einige Jahre wirksam. Jedoch hat sich bis dahin die Erde über den Rohren gesetzt, und die Gefahr, daß die Wurzeln in dem beim Rohrverlegen aufgelockerten Boden bis auf die Rohre und durch die Stoßfugen in die Sauger hineinwachsen, hat sich wesentlich verringert. Am besten ist es allerdings, wenn in den ersten Jahren nach dem Verlegen der Dränrohre der Anbau tiefwurzelnder Pflanzen (Kleearten, Raps, Rüben) ganz unterbleibt. Ebenso müssen tiefwurzelnde Unkräuter, wie z. B. Schachtelhalm und Schilf, beseitigt werden. Selbstverständlich müssen die Rohre auch genügend (etwa 1,25 Meter) tief verlegt werden, damit Pflanzenwurzeln nicht so leicht hineinwachsen können. Zuweilen muß man sich jedoch auf etwa 90 Zentimeter Tiefe beschränken, um den Boden nicht zu stark zu entwässern. Die Wurzeln von Bäumen und Sträuchern erreichen aber auch tief verlegte Rohre, wachsen durch die Stoßfugen hinein und verstopfen oder sprengen gar die Rohre. Dagegen schützt nur, daß man die Rohre in ausreichender Entfernung

von Bäumen und Sträuchern verlegt oder diese beseitigt. Verlaufen nur Sammlerrohre in zu großer Nähe von Bäumen und Sträuchern, so ist die Verwendung von Tonmuffenrohren zweckmäßig, die außerdem mit Teerstricken gut abzudichten sind. Dann wachsen keine Wurzeln hinein.

Die Saugrohre müssen in einem spitzen Winkel in die Sammler münden, damit sich das Wasser an diesen Stellen nicht stauen und dabei keinen Sand und Schlamm absetzen kann. Wo genügend Gefälle vorhanden ist, münden die Saugrohre am besten von oben her in die Sammelrohre, weil dann die Frösche nicht so leicht in die Saugrohre kriechen können. Das Ausflußrohr wird am besten mit einem Gitter versehen, damit Frösche und andere Tiere nicht in das Rohrnetz gelangen und auch keine Verstopfungen verursachen können.

Willy Seyfarth.

Die Wichtigkeit guter Futterverwertung durch die Tiere.

Unsere Haustiere verwerten selbst in der gleichen Art und Rasse das dargereichte und auf der Weide von ihnen selbst aufgenommene Futter keineswegs ganz gleichmäßig. Vielmehr treten überall Einzeltiere hervor, die sich durch besonders gute Futterverwertung auszeichnen. Sie sind schon an gewissen äußeren Erscheinungen zu erkennen.

Natürlicherweise müssen solcher Tiere ein gutes, kräftiges Gebiß und ebenfalls kräftige Verdauungsorgane haben. Man wird also an ihnen starke Kinnbacken (bei Pferden: Ganaschen) und einen gewölbten (tonnenförmigen) Leib feststellen können. Bei älteren Tieren fällt auch die Tiefe des Bauches auf. Jedoch darf dieser bei Senkrücken nicht in einen Hängebauch ausarten. Ein Tier mit Hängebauch hat übermäßig ausgeweitete Eingeweide. Es würde zuviel Futter gebrauchen, um diese vollzustopfen und damit sein Hungergefühl zu stillen. Es ist ein Nimmersatt. Seine Leistungen übertreffen aber nicht die der Durchschnittstiere; daher wird das Tier in der Fütterung zu teuer und sollte abgeschafft werden, zumal sich solche Anlage häufig vererbt. Bei Zugtieren würde der dicke Bauch noch ein besonderes Erschwernis bilden. Außerdem beeinträchtigt der Senkrücken die Zugkraft. Da sich das häßliche Aussehen mit den Jahren zu vergrößern pflegt, geht auch der Wert des Tieres schneller zurück als bei anderen Tieren mit normal gebildetem Rücken.

Ebenso tadelnswert ist ein aufgezogener Leib bei Flachrippigkeit. Hier liegt das Gegenteil vor. Die Verdauungsorgane sind klein und eng. Solche Tiere sind meistens schon schlechte Fresser. Das wenige aber, das sie fressen, verdauen sie dann auch noch schlecht. Bei Pferden finden sich unter diesen Umständen noch ganze Haferkörner im Kot wieder. Solche Pferde, von denen es heißt, es wehe ihnen zu viel Wind unter dem Bauch hindurch, sind in der Regel heftig. Sie arbeiten sich also obendrein sehr ab und sind daher nie recht bei Fleisch, sondern oft geradezu mager. Deshalb bleiben sie auch durchschnittlich nicht so lange nutzbar wie normal gebildete Pferde.

Rinder, die das Futter gut verwerten, haben außer den gleichen Merkmalen, die vorher für gute Futterverwerter angegeben waren, noch eine große Hungergrube. Diese fällt bei leerem Magen etwas ein; bei voller Sättigung ist aber das Fell darüber fest gespannt, weil sich der ohnehin schon gut gewölbte Leib noch weiter ausdehnt. In den meisten Fällen ist auch die Brust gut gewölbt, da die Rippen — durch welche ja die Wölbung bestimmt wird — gleichartig zu verlaufen pflegen. Bei guter Brustwölbung hat auch die darunter gelegene Lunge viel Platz. Sie pflegt sich daher ebenfalls gut zu entwickeln. Andere Organe stehen in einem gleichen Verhältnis dazu, so daß man schließlich bei einem guten Futterverwerter von einem gesunden und kräftigen Gesamtorganismus sprechen kann.

Die gute Futterverwertung kommt auch rassemäßig vor; so ist sie bei allen zu Mastzwecken gezüchteten Tieren vorhanden. Diese erhalten aber Futter mit hohem Nährwert. Von ihnen muß nun das Futter aufs beste ausgenutzt und in Fleisch und Fett umgewandelt werden. Ganz im Gegenteil hierzu gibt es aber auch Rassen, die geringwertiges Futter gut verdauen. Sie sind in ihrer Art ebenfalls gute Futterverwerter zu nennen. Dazu wären z. B. die groben Landschweine zu zählen. Sie lassen sich zum größten Teil mit dem erhalten, was sie bei Weidegang draußen finden. Unter den Pferden würden zu den in der Fütterung verwöhnten Tieren die Oldenburger zu rechnen sein. Sie danken es aber auch durch ihre Körpergröße und -fülle sowie durch ihre abgerundeten Formen. Die geringsten Ansprüche an das Futter stellt der Ostpreuße und zeigt dabei doch Schnelligkeit und Ausdauer.

PK.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Welage-Abzeichen.

Unter Hinweis auf unsere Veröffentlichung in Nr. 51/52 d. Bl. vom 20. 12. 35 Seite 839 geben wir bekannt, daß unsere Abzeichen vorläufig weiter getragen werden können.

Welage.

Bürodienst am 18. Januar!

Das Büro der Hauptgeschäftsstelle und der Bezirksgeschäftsstellen Posen I und Posen II ist am 18. Januar nur von 8—10 Uhr geöffnet. Die Hauptgeschäftsführer und meisten Abteilungsleiter werden jedoch wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht anwesend sein. — Die Ausgabe von Eintrittskarten für die Tagung (nur an Mitglieder!) erfolgt bis 11 Uhr (vergl. auch den Vermerk auf der ersten Seite dieser Nummer).

Welage.

Veranstaltung einer Vortragsfolge für landwirtschaftliche Beamte.

Wir beabsichtigen, wie im Vorjahr, auch in diesem eine Vortragsfolge für landw. Assistenten, die sich der Beamtenprüfung unterziehen wollen, Ende Januar zu veranstalten.

Wir bitten daher interessierte landw. Beamte, die auf eine gute berufliche Ausbildung bedacht sind und die Lehrlingsprüfung mit Erfolg abgelegt haben, sich bei uns zu melden, damit wir ihnen nähere Bedingungen über die Teilnahme an der Vortragsfolge und das Programm mitteilen können.

Westpolnische Landw. Gesellschaft,
Poznań, Piekary 16/17.

Grüne Woche Berlin.

Wie wir hören, werden uns wahrscheinlich nur ein paar Dutzend Ausreisegenehmigungen zum Besuch der Grünen Woche-Berlin bewilligt werden. Die Zahl der Anmeldungen übertrifft bereits um ein Vielfaches die Zahl der in Aussicht stehenden Pässe.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Schrimm: Montag,** 27. 1., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Wreschen:** Donnerstag, 30. 1., um 9.30 Uhr im Hotel Haenisch. **Versammlungen: Ortsgruppe Pudewitz:** Sonnabend, 25. 1., um 5 Uhr bei Hensel. Vortrag: Redakteur Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen". Auch die Frauen und Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Ortsgruppe Borowiec-Kamionki:** Sonntag, 26. 1., um 5 Uhr bei Seidel. Vortrag: Redakteur Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen." Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Mittwoch vormittags in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Die Zweigstelle ist täglich offen. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vormittags in der Zweigstelle anwesend. **Bentschen:** Freitag, 17. 1., bei Frau Trojanowski. **Neustadt:** Montag, 20. 1., in der Spar- und Darlehenskasse. **Versammlungen und Veranstaltungen: Ortsgruppe Grzebienisko:** Dienstag, 21. 1., um 3.30 Uhr im Gasthaus vorm. Zippel. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Ertragssteigerung im Viehstall durch hinreichende Futtererzeugung in der eigenen Wirtschaft". Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui:** Generalversammlung: Mittwoch, 22. 1., um 5 Uhr bei Kutzner. 1. Rechnungslegung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Geschäftliches. Der Geschäftsführer spricht über: „Tagesfragen". **Ortsgruppe Nojewo:**

Freitag, 24. 1., um 5 Uhr im Gemeindehaus. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Ertragssteigerung im Viehstall durch hinreichende Futtererzeugung in der eignen Wirtschaft“. Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind hierzu herzlichst eingeladen. Ortsgruppe Kuschlin: Sonnabend, 25. 1., um 5.30 Uhr bei Jaensch. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Die Rübenwanze und ihre Bekämpfung“. Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind ebenfalls herzlich eingeladen. **Betr. Beiträge: Sämtliche Mitglieder, die noch nicht ihre Beitragsrückstände bezahlt haben, werden dringend gebeten, dieses umgehend zu tun.** Zahlstellen: Die Vereinskassierer, die Geschäftsstelle, Postscheckkonto Nr. 206 383 und die Landesgenossenschaftsbank-Posen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 17. und 31. 1. **Wollstein:** 24. 1. und 7. 2. **Ortsgruppe Rakwitz:** Wintervergnügen: 19. 1. um 18 Uhr im Malyschen Saale. Es findet gleichzeitig das Abschlußfest des Haushaltungskursus statt. — **Ortsgruppe Rawitsch:** Wintervergnügen: 25. 1. Näheres wird noch bekanntgegeben. — Die Mitgliedskarte gilt diesmal nicht als Ausweis für die Generalversammlung. Wir bitten, bei uns besondere Ausweiskarten abzuholen. — **Wir machen hierdurch wiederholt darauf aufmerksam, daß sowohl das Büro der Geschäftsstelle-Lissa als auch das der Nebengeschäftsstelle-Wollstein an jedem Sonnabend geschlossen ist, da dieser Tag für die Ausarbeitung unbedingt frei bleiben muß. Ein Erscheinen an diesem Tage ist daher zwecklos. — Wir geben gleichzeitig bekannt, daß der Geschäftsführer an jedem Mittwoch (Hauptsprechtag) vormittags im Büro in Lissa anwesend ist, so daß unsere Mitglieder Mittwochs persönlich mit dem Geschäftsführer verhandeln können.**

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Kempen: Dienstag, 21. 1., im Schützenhaus. **Kobylin:** Donnerstag, 23. 1., bei Taubner. **General-Versammlungen: Ortsgruppe Konarzewo:** Sonnabend, 25. 1., um ½6 Uhr bei Seite, Konarzewo. **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Sonntag, 26. 1., um ½2 Uhr bei Liebeck. **Ortsgruppe Lipowiec:** Sonntag, 26. 1., um 4½ Uhr bei Neumann, Koschmin. In sämtlichen Versammlungen spricht Herr Baehr-Posen. Außerdem finden Kassenprüfungen und Rechnungslegung statt. **Die Jugend wird aufgefordert, an allen Versammlungen zahlreich teilzunehmen.**

Bezirk Rogasen.

Sprechtage: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Czarnikau:** Freitag, 17. 1., bei Just. **Szamocin:** Montag, 20. 1., vorm. bei Raatz.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Weißenhöhe, Montag, den 20. 1., von 8 bis 10 Uhr bei Oehlke. Friedheim, Dienstag den 21. Januar, von 8 bis 10 Uhr bei Vorköper. Mrotschen, Donnerstag, den 23. 1., von 1 bis 3 Uhr bei Schillert. Nakel, Freitag, den 24. 1. von 11 bis 3 Uhr bei Heller.

Bezirk Hohensalza.

Generalversammlungen: Ortsgruppe Strelno am 21. 1. um 11 Uhr im Deutschen Vereinshause Strelno. Ersatzwahlen zum Vorstande. **Ortsgruppe Tremessen,** am 23. 1. um 10 Uhr bei Kramer, Tremessen. Ersatzwahlen zum Vorstande. **Ortsgruppe Wonorze,** am 30. 1. um 6 Uhr im Gasthause Swircz, Gąsk. Vorstandswahlen.

Versammlungen: Ortsgruppe Bartschin, am 22. 1. um 5 Uhr bei Klettke, Bartschin. Ortsgruppe Dąbrowa wielka am 27. 1. um 6 Uhr bei Schott, Nowawioska. Besprechung über den Heilhilfefond. Ortsgruppe Chabsko, am 2. 2. um 2 Uhr bei Löwenberger, Chabsko. — In sämtlichen Generalversammlungen und Versammlungen Vorträge der Herren Kunde und Klose.

Bezirk Bromberg und Wirsitz.

Ortsgruppe Ciele: Sitzung 19. 1. um 3 Uhr bei Breit, Ciele. **Versammlungen: Ortsgruppe Mochle:** 21. 1. um 3 Uhr im Gasthaus Joachimczak, Mochle. Vortrag: Schriftleiter Stroese, Bromberg, über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen“. **Ortsgruppe Królikowo,** am 23. 1. um 3 Uhr im Gasthaus Kijewski, Królikowo. Vortrag: Schriftleiter Stroese, Bromberg, über: „Aktuelle Wirtschaftsfragen“. **Ortsgruppe Ciele,** am 26. 1. um 4 Uhr im Gasthaus Weber, Lipniki. **Ortsgruppe Exin** am 28. 1. um 4 Uhr im Hotel Rossek, Exin. **Ortsgruppe Schubin** am 30. 1. um 3 Uhr im Hotel Ristau, Schubin. — In allen drei Versammlungen Vortrag des Herrn Mielke, Bromberg, über: 1. „Die Bedeutung der natürlichen Zuchtwahl für Pflanzen und Tiere“. 2. Die Arbeit des „Kaiser-Wilhelm-Instituts in Müncheberg“.

Bezirk Gnesen.

Am Sonnabend, d. 18. 1., ist das Büro der Geschäftsstelle geschlossen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

An unsere Genossenschaften.

Aus unseren Listen ersehen wir, daß einige Genossenschaften den Landwirtschaftlichen Kalender für Polen (Lesekalender) nicht bezogen haben. Wir fordern diese Genossenschaften auf, den Kalender sofort zu bestellen. Jede Genossenschaft soll diese Kalender sammeln, weil sie fortlaufend die Geschichte unseres Verbandes enthalten.

Verband deutscher Genossenschaften.

Genossenschaftliche Lehrgänge.

Im Februar 1936 werden von uns folgende Lehrgänge veranstaltet:

1) genossenschaftlicher Lehrgang für Anfänger a) in **Posen im Evangl. Vereinshaus, Marsz. Pilsudskiego 19, Dauer vom 10. Februar 10 Uhr vormittags bis zum 14. Februar ca. 5 Uhr nachmittags),** b) in **Bromberg** in den **Verbandsgeschäftsräumen, ul. Dworcowa 67. Dauer vom 10. Februar 10 Uhr vormittags bis zum 14. Februar ca. 5 Uhr nachmittags.**

2) genossenschaftlicher Lehrgang für Fortgeschrittene a) in **Posen im Evang. Vereinshaus. Dauer vom 17. Februar 10 Uhr vormittags bis 21. Februar ca. 5 Uhr nachmittags,** b) in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen. Dauer vom 17. Februar 10 Uhr vormittags bis 21. Februar ca. 5 Uhr nachmittags.

Zum Anfängerkursus sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Der Kursus ist für Rechner, Mitglieder der Verwaltungsorgane und für Personen, die für das Genossenschaftswesen Interesse haben und die später als Rechner oder als Mitglied der Verwaltungsorgane aktiv mitarbeiten wollen, bestimmt. In seinem ganzen Aufbau eignet sich der erste Kursus vor allem für unsere genossenschaftliche Jugend, die sich dadurch mit den allgemeinen Fragen des Genossenschaftswesens und mit der praktischen Arbeit in der Einzelgenossenschaft bekanntmachen soll. Das Arbeitsprogramm umfaßt die genossenschaftliche Buchführung einer Spar- und Darlehnskasse mit kommissionsweisem Warengeschäft. Durch Vorträge über das Genossenschaftswesen, über den Aufbau unserer Zentralorganisation, über das Geld- und Warengeschäft, über Wechsel, Steuer, Krediterteilung und -Sicherung werden die Kenntnisse, die für die Verwaltung unserer Genossenschaften und für den Verkehr mit den Zentralen notwendig sind, erweitert und vertieft.

Der Besuch des Kursus für Fortgeschrittene ist denen zu empfehlen, die Vorkenntnisse in der Buchführung besitzen, d. h. den Rechnern und Mitgliedern der Verwaltungsorgane, die schon am Anfängerkursus teilgenommen und sich in der Praxis Vorkenntnisse angeeignet haben.

Beim Kursus für Fortgeschrittene wird besonderer Wert auf die Bilanzvorarbeiten (Kontenabschluß und Zinsberechnung) und auf die Bilanzaufstellung gelegt. Auch dieser Kursus ist von Vorträgen umrahmt, in denen die wichtigsten Fragen der genossenschaftlichen Theorie und Praxis ausführlich behandelt werden.

Die heutige schwere Wirtschaftslage erfordert zwar, daß die Genossenschaften ihre Unkosten möglichst einschränken, doch ist die Entsendung geeigneter Vertreter zu den Kursen dringend zu empfehlen, da es allenthalben noch immer an geschulten Kräften fehlt. Der Nutzen, den die Genossenschaft durch Verwendung fachlich gut ausgebildeter Kräfte erzielt, überwiegt bei weitem die Kosten. Wir bitten, die Entsendung von Vertretern auf der nächsten Sitzung der Verwaltungsorgane zu besprechen und einen diesbezüglichen Beschluß protokollarisch festzulegen.

Um einen Ueberblick über die Teilnehmerzahl zu gewinnen, ist sofortige Anmeldung notwendig. Diese muß durch die Genossenschaft erfolgen. Direkte Anmeldungen einzelner

Teilnehmer werden nicht entgegengenommen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Für die Teilnahme an den Kursen werden keine besonderen Gebühren von uns erhoben, die Kosten für Unterkunft und Verpflegung müssen die Teilnehmer selbst tragen. Die meisten Genossenschaften sind wohl in der Lage, den Teilnehmern, die sich für die genossenschaftliche Arbeit interessieren und deren Mitarbeit in der Genossenschaft in absehbarer Zeit in Frage kommt, die Unkosten zu ersetzen oder wenigstens Zuschüsse zu leisten. Unterkunft kann durch uns vermittelt werden. Es stehen Privatquartiere und Massenquartiere zur Verfügung. Der Preis für Privatquartier stellt sich auf ungefähr 2 zł, für Massenqautier auf ca. 1 zł pro Tag. Wird die Beschaffung von Quartier gewünscht, so ist dies sofort in der Anmeldung mit anzugeben. Nimmt der Angemeldete an dem Kursus nicht teil, so muß die Genossenschaft, falls das bereitgestellte Quartier nicht mehr anderweitig vergeben werden kann, für die Entschädigung infolge nicht in Anspruch genommener Unterkunft haften.

Verband deutscher Genossenschaften.

Konversion.

1. Abschlußfrist für KV.

Wie wir schon im Ldw. Z. W. Bl. Nr. 2 S. 23 mitteilten, ist die Abschlußfrist für KV bis zum 31. Oktober verlängert worden.

In unseren Genossenschaften sind die meisten Konversionskonten bereits erledigt worden. Es steht nur noch ein Rest aus. Wir bitten, die noch fehlenden Verträge bis zum 31. März 1936 der Konversionsabteilung einzureichen, da diese Abteilung Anfang April aufgelöst werden soll. Die Weiterleitung von KV nach diesem Termin würde unnötige Schwierigkeiten bereiten. Bei Abschluß von K. V. ist der neue Tilgungsplan (s. Rdschrb. Nr. 10) zu verwenden.

2. Kapitalsmoratorium.

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß für vier halbjährige Kapitalsraten, die vom 1. Januar 1936 an fällig sind, ein Zahlungsaufschub (Moratorium) eingetreten ist. Die jetzt gestundeten KV-Raten, werden an die bestehenden Tilgungspläne angehängt, d. h. im 15. u. 16. Jahr der Laufzeit bei Gruppe A und im 11. und 12. Jahr bei Gruppe B abgezahlt.

3. Zinsraten.

Die Zinsraten sind durch das Moratorium nicht erfaßt. Diese müssen pünktlich gezahlt werden. Wenn die KV-Schuldner mit den Zinsen im Rückstande bleiben, dann müssen diese zwangsweise eingezogen werden.

4. Hypothekarische Sicherstellung von KV-Beträgen.

KV-Beträge von etwa 1500 zł an sind grundbuchlich zu sichern. Die Notariats- und Eintragungskosten im Zusammenhange mit KV sind wesentlich ermäßigt. (Gebührenordnung siehe unter Pkt. 5). Im vergangenen Jahre, war es infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht in allen Fällen möglich, grundbuchliche Sicherheiten hereinzuholen. Dies muß in diesem Jahre nachgeholt werden. Die Verwaltungsorgane sind verpflichtet, die Schuldner, die die KV-Summe bisher noch nicht hypothekarisch gesichert haben, dazu aufzufordern. Wir werden in einiger Zeit von den Genossenschaften den Nachweis verlangen, daß die erforderliche grundbuchliche Sicherung hereingeholt worden ist. Die Arbeiten sind beschleunigt vorzunehmen, damit im Falle einer Revision von seiten der Akzeptbank die KV-Beträge vollkommen einwandfrei gesichert sind.

Wenn KV-Schuldner der Aufforderung des Vorstandes, die hypothekarischen Sicherheiten nachträglich zu geben, nicht nachkommen, dann bitten wir, uns dieses mitzuteilen. Wir würden dann gegebenenfalls entsprechende Schritte bei der Akzeptbank unternehmen. Die Folgen müßte der KV-Schuldner tragen.

Da die KV durch das neue Kapitalsmoratorium nunmehr 16 bzw. 12 Jahre laufen, ist die Forderung nach grundbuchlicher Sicherung durchaus berechtigt.

5. Gerichts- und Notariatsgebühren im Zusammenhange mit KV.

(Auszug aus der Verordnung des Justizministers vom 17. 12. 1934, Dz. U. Nr. 109, Poz. 969.)

Ausfertigungen, Abschriften, Bescheinigungen und andere Dokumente, die die Gerichte zur Durchführung der Zwecke ausstellen, die das Gesetz vom 24. 3. 1933 betr. Konversion landwirtschaftlicher Schulden vorsehen, sind frei von Gerichts- und Grundgebühren.

Sämtliche Anträge und hypothekarische Eintragungen, die zur Sicherstellung der Konversions-Verträge dienen, sind frei von Gerichts- und Grundgebühren (Eintragungsgebühren.)

Die Gebühren der Hypothekenschreiber für die in § 1 aufgeführten Tätigkeiten, sowie die Notariatskosten für die Ausfertigung des Aktes und anderer Dokumente, die damit zusammenhängen, sind nur in Höhe der Hälfte der vorgeschriebenen Sätze zu entrichten.

Ausfertigungen, Abschriften, Bescheinigungen und andere Dokumente, welche die Zahlungserleichterungen, die in den vorhergehenden Paragraphen aufgeführt sind, genießen, dürfen nur zu diesem Zweck verwandt werden, zu welchem sie ausgestellt sind. Der Zweck muß im Dokument vermerkt sein. **Landesgenossenschaftsbank, Konversionsabteilung.**

Die Behandlung der Konversionskonten beim Jahresabschluß.

Bei den Bilanzarbeiten sind bezüglich der Verbuchung der konvertierten Beträge, der staatlichen Zinsbeihilfe und des in Anspruch genommenen Akzeptkredites folgende Richtlinien zu beachten:

1) Forderungen, für die im Jahre 1935 KV. abgeschlossen wurden und deren Bestätigung bis zum Zeitpunkt der Bilanzarbeiten eingetroffen ist, sind entsprechend der im KV.-Buch enthaltenen Anweisung umzubuchen und als KV.-Konten zu behandeln (Wertstellung der Umbuchung: Beginn der Laufzeit des Vertrages).

2) Auch diejenigen Forderungen, für die KV. bis Ende November 1935 abgeschlossen wurden, deren Bestätigung aber z. Zt. der Bilanzarbeiten noch aussteht, sollen ebenfalls auf dem KV.-Konto umgebucht werden.

3) Auf den KV.-Konten werden 4½% Zinsen berechnet und lt. Anweisung im KV.-Buch verbucht.

4) Auf den Anerkenntnissen, die auch für KV.-Konten eingeholt werden sollen, muß bei den zu 2) erwähnten Forderungen der Vermerk angebracht werden: „Vorbehaltlich der Bestätigung durch die Akzeptbank“. Falls der Vertrag ausnahmsweise nicht bestätigt werden sollte, muß der Betrag vom KV.-Konto wieder auf dasjenige Konto, dem er entnommen wurde, zurückgebucht werden. Da der Schuldner in diesem Falle keinen Anspruch auf Zinsermäßigung hat, muß ihm die Differenz zwischen 4½% und den Soll-Zinssatz der Genossenschaft für die Zeit vom Beginn der Laufzeit des Vertrages bis zum 31. Dezember 1935 nachbelastet werden.

5) Die Genossenschaften, die schon eine Zins-Abrechnung von der Akzeptbank für die nächsten zwei Jahre erhalten haben, können den bis zum Jahresschluß auf die KV.-Konten entfallenden Zinszuschuß der Akzeptbank in der Bilanz als Forderung an die Akzeptbank ausweisen. Die Zinshilfebeträge sind über das Konto „Zinsen und Provisionen“ zu verbuchen und in der Gewinn- und Verlustrechnung gesondert als „Hilfe des Staatsschatzes betr. Zinsermäßigung (polnisch: „pomoc skarbu Państwa z tytułu obniżenia odsetek“) auszuweisen. Als Buchungsunterlage für die Zinsbeihilfen dienen die den Genossenschaften zugestellten Zinshilfe-Abrechnungen. Haben die Genossenschaften jedoch noch keine Zins-Abrechnungen erhalten, dann sollte der Zinszuschuß nicht aktiviert werden.

6) Das für den Akzeptkredit geleistete Akzept wird im Tagebuch auf Wechsel- und Akzeptekonto verbucht.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

50 Jahre Vorschußverein Culmsee.

Am 20. Dezember 1935 konnte der Vorschußverein Culmsee (Chełmża) auf den Tag zurückblicken, an dem vor 50 Jahren die Gründung der Genossenschaft erfolgte. Aus diesem Anlaß fand im Anschluß an die Herbst-Generalversammlung am 28. Dezember eine kleine Feier statt.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dachdeckermeister Kunz, schilderte in einem längeren Vortrag den Werdegang der Genossenschaft, wobei er erwähnte, daß von den Gründern leider niemand mehr am Leben sei.

(Fortsetzung auf Seite 45)

Vergiß nicht, die Ersparnisse vom Eintopf-Sonntag abzuliefern.

Bäuerliche Lehrstellen und bäuerliche Lehrlinge.

In den Wintermonaten, wo eine gewisse Ruhe im landwirtschaftlichen Betriebe eingetreten ist, haben wir Hausfrauen und Töchter Muße, mit Liebe und Ernst über das Lehrlingswesen nachzudenken. Wird es doch von all denen, die hier und drüben in der praktischen Arbeit stehen, als die Grundlage der Ausbildung der weiblichen Jugend angesehen und der allergrößte Wert auf ihre Durchführung gelegt. Viele Hausfrauen haben ja schon Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt: teils befriedigend, teils unbefriedigend. Trotz der vielen Meldungen und Zuweisungen von Lehrstellen und Lehrlingen sind wir im letzten Jahr nicht genügend vorangekommen. Das hat zweierlei Gründe: in der noch nicht richtigen Einstellung von Lehrfrau und Lehrling und in der zu umständlichen Art der Vermittlung.

Was die Lehrstelle betrifft, so haben manche tüchtigen ländlichen Hausfrauen ihren Betrieb als Lehrhaushalt zur Verfügung gestellt, haben ein, zwei Jahre bäuerliche Lehrlinge genommen, gute oder schlechte Erfahrungen gesammelt und dann — Schluß gemacht. Das ist nicht richtig. Erst nach und nach bekommen sie Uebung darin, was sie von ihren Lehrlingen verlangen und nicht verlangen können und auch besonders, welche Art Lehrlinge in ihren Betrieb passen. Es ist z. B. ein Unding, in eine Wirtschaft von 100—200 Morgen und mehr eine Tochter aus einer solchen von 20 Morgen zu nehmen. Solche Mädchen fühlen sich dann als unbezahlte Dienstboten, die unter dem Namen „Lehrling" ausgenutzt werden. Sie arbeiten unlustig und gezwungen, beklagen sich bei ihren Eltern, so daß die Lehrfrau, die dies Verhältnis auch als peinlich empfindet, ihnen eine Entschädigung in Form eines Taschengeldes gewährt, was dem Sinne des landw. Lehrverhältnisses widerspricht. Von persönlicher Liebe, Achtung und Anhänglichkeit kann in solchem Falle natürlich keine Rede sein. Der Sinn und Zweck der bäuerlichen Lehrstelle ist der, daß ich mir einen Lehrling — als Haustochter — daher aus gleichartigen Verhältnissen in meinen Betrieb einstelle und ich ihm das beibringe, was ich als erfahrene Bäuerin in langjähriger Praxis als das Richtige und Bewährte erprobt und mit Erfolg durchgeführt habe. — Je länger ich mit Lehrlingen arbeite, um so mehr lerne ich erkennen, wie ich sie anzufassen, und was ich ihnen beizubringen habe; was für sie als künftige Bäuerinnen das Wesentliche ist. Dann wird sich ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis herausbilden. Die Lehrfrau wird sich nicht scheuen, jede Arbeit, die sie und ihre Töchter verrichten, auch von dem Lehrling zu verlangen, andrerseits aber auch ihn an dem Familienleben teilnehmen lassen. So bilden sich nach und nach Musterwirtschaften heraus, das Endziel dieser Lehreinrichtung.

Nun zu den Lehrlingen. Die Lehrhaushalte sind auch gerade für die Töchter aus größeren Wirtschaften gedacht, die fremde Verhältnisse kennenlernen sollen. Der Vorwand, daß in einer bäuerlichen Wirtschaft nichts anderes zu erlernen sei als bei der Mutter, ist hinfällig. Ueberall ist Neues zu lernen: Der Zwang, sich in andere Verhältnisse zu schicken, nicht unter den nachsichtigen Augen der Mutter, die ihr Töchterchen leicht verwöhnt, sondern unter den schärferen Augen einer fremden Lehrfrau zu arbeiten, ist von großem Wert. Ebenso wie die Tochter im Elternhause, und noch mehr, muß der Lehrling im Lehrhaushalt seine Ehre darein setzen, keine Arbeit zu scheuen und überall gern und willig anzufassen. Wenn ihm auch im Augenblick manches hart ankommt, im späteren Leben wird ihm diese Lehrzeit als Gewinn erscheinen.

Um nun die Vermittlung der Lehrstellen zu vereinfachen, sollen sich Lehrfrau und Lehrling jetzt nicht mehr wie bisher nach Posen, sondern direkt an den Bezirksgeschäftsführer wenden. Dieser übernimmt alles weitere. Bei ihm ist Fragebogen und Lehrvertrag zu erhalten, er vermittelt den Abschluß bei Hinterlegung von 20 zl, die nach Beendigung der vorgeschriebenen Lehrzeit (1. März bis 1. November) zurückgezahlt werden.

Also, liebe Mütter und Töchter, überlegt, — aber nicht zu lange — faßt den Entschluß und meldet euch als Lehrfrau und Lehrling! **Der Frauenausschuß.**

Pflege der Arbeitskleidung.

Bei schwerer Arbeit in Wind und Wetter ist zweckmäßige Kleidung unbedingt erforderlich.

Wichtig ist gutes Schuhwerk. Vor dem ersten Gebrauch werden die Sohlen der Stiefel und Schuhe mehrere Male mit Terpentinöl, Leinöl oder Firnis getränkt, bis sie sich ganz vollgesogen haben. Die Sohlen werden dadurch haltbarer und wasserdicht. Nach täglichem Gebrauch werden Oberleder und Sohlen sorgsam gereinigt und das Oberleder mit Lederfett eingerieben, damit es geschmeidig bleibt. Dann werden die Stiefel mit Papier, Stroh oder Hafer ausgestopft und getrocknet. Sie dürfen aber nicht nahe am Ofen stehen, sonst wird das Leder brüchig. Man soll sie beim Trocknen am besten aufhängen, auch legen oder schräg auf ein Klötzchen stellen, damit die Luft Zugang zur nassen Sohle hat. Erst nach dem völligen Trocknen wird eingefettet.

Ein gutes Lederfett stellt man sich her, indem man in einem alten Blechgeschirr, Heringsbüchse oder dergleichen, Rindertalg zum Schmelzen bringt. Wenn der Talg flüssig geworden ist, gibt man ihm ungefähr die halbe Menge garantiert reinen Fischtran in etwas angewärmtem Zustand bei. Tüchtig zusammengerührt, wird das Lederfett im erkalteten Zustand gerade die richtige Schmierfähigkeit haben. — Beim Gebrauch dieses Fettes ist es für die Haltbarkeit des Leders wichtig, daß das Lederzeug (Schuhe, Geschirr, Zügelleinen, Riemen oder dergleichen) erst mit Sodawasser gründlich gereinigt und getrocknet wird.

Eine gute Schuhschmiere ergibt auch Zusammenschmelzen von Wachs- und Hammeltalg. Die Masse muß aber noch warm sein, wenn man das Leder damit einreibt.

Windjacken kann man in einer Lauge von Soda und Seifenwasser, die nicht zu warm sein darf, waschen. Man spült gut nach, durchtränkt die Jacke dann mit einer fünfprozentigen Alaunlösung (50 g auf 1 Ltr. Wasser), drückt leicht aus und gibt sie nochmals in ein Bad von Seifenlauge und zum zweitenmal in ein Alaunbad. Die Jacke wird dann gut gespült und nach dem Trocknen noch halb feucht auf der linken Seite gebügelt. — Wasserdichte Gewebe kann man auch auf folgende Weise herstellen: Man setzt getrennt zwei Lösungen an, die man später mischt. Die eine Lösung besteht aus 10 g essigsaurem Blei und 1 Ltr. Wasser, die zweite Lösung aus 60 g schwefelsaurer Tonerde in ebenfalls 1 Ltr. Wasser. Beide Lösungen werden gemischt, der sich bildende Niederschlag wird entfernt. Dann wird das gesäuberte Gewebe, das man wasserdicht machen will, so lange mit der Mischung bestrichen, bis es vollständig damit durchtränkt ist. Läßt man es dann an der Luft trocknen, so wird es dem Regen guten Widerstand leisten.

Arbeitshosen werden meistens zuerst an den Knien schadhaft. Man sollte die neuen Hosen vor Gebrauch an den Knien von innen mit dünnem Futter unterlegen, ebenso am Gesäß, da diese Stellen am stärksten beansprucht werden. Wenn man ganz vorsichtig von der linken Seite aus mit kleinen Stichen arbeitet, ist das von außen nicht zu sehen und schont sehr.

Eine weitere Schonung der Hose bedeutet bei Jät- und Pflanzarbeit das Anlegen von Knieschützern. Man kann sie sich wie folgt herstellen: Aus einer alten Radreifendecke schneidet man 20 cm heraus, klebt mit Gummilösung ein etwas kleineres Stück Kreppgummi hinein, macht an beiden Seiten einen Einschnitt, durch den man ein 1 cm breites Gummiband zieht, das anzuknöpfen ist.

Wenn eine Stoffmütze tüchtig naß geworden ist, stülpt man sie beim Heimkommen nach gründlichem Ausschütteln über einen passenden Topf, der die Größe der Rundung hat. Dadurch erhält sie die richtige Form wieder. Auch für naß gewordene Hüte ist dies Verfahren angebracht; die Krempe muß man dabei zurechtbiegen.

„Noch etwas über Keuchhusten".

In Nummer 34 war ein Artikel über Keuchhusten, der sicher mit viel Interesse gelesen wurde. Ich möchte dem noch etwas hinzufügen, das vielleicht noch nicht allgemein

bekannt ist. Gerade beim Säugling und Kleinkind bis zu 1½ Jahren ist Keuchhusten doch sehr ernst zu nehmen, in dem Alter überstehen viele Kinder die schwere Krankheit gar nicht, wenn sie nicht sehr kräftig sind. Es gibt jetzt eine Einspritzung bzw. Impfung dagegen, die wirklich Wunder wirkt. Sie wird in Posen hergestellt und ist auch nicht teuer. Die Einspritzung ist vollkommen ungefährlich und kann schon dem kleinsten Kind gemacht werden.

Wenn der Husten noch nicht zu weit fortgeschritten ist, wirkt die erste Einspritzung sofort, das Fieber geht gleich herunter und der Husten läßt sehr schnell nach. Ob und wieviel Einspritzungen noch gemacht werden müssen, bestimmt der Arzt. 6—8 Injektionen sind wohl das Uebliche. Auch wenn der Keuchhusten schon weiter vorgeschritten ist, helfen die Spritzen noch, natürlich ist die Wirkung am besten, wenn die Krankheit im Anfangsstadium ist. Gerade in diesem Jahr tritt der Keuchhusten epidemisch auf, da ist es auch sehr gut, die Einspritzung als Vorbeugungsmaßnahme machen zu lassen. Ein Säugling ist dann 6—8 Monate immun gegen Keuchhusten. Selbstverständlich sind die Injektionen auch bei größeren Kindern und Erwachsenen anzuwenden.

Nun noch eine kleine Mahnung an junge Mütter, die in der Pflege ihres Kindes unsicher sind und sich von Schwiegermüttern, Tanten usw. gute Ratschläge erteilen lassen. Wenn ein Säugling hustet, oder sonst nicht auf dem Posten ist, lassen Sie sich nicht erzählen, das kommt vom Zahnen, so etwas gibt es nicht. Es kommt wohl vor, daß die Zähne gerade zum Durchbruch kommen, wenn das Kind erkältet ist, oder mit dem Magen nicht in Ordnung ist; daher glaubte man wohl auch früher, es hinge mit den Zähnen zusammen. Aber das ist nicht der Fall, denn der Durchbruch der Zähne ist ganz schmerzlos für das Kind. Daher befrage man beizeiten den Arzt, wenn das Kind krank ist. Lieber einmal zu besorgt sein, als einmal etwas nachlässig. A. T.

Anmerkung der Schriftleitung: Die vorstehende Zuschrift, die uns aus unserem Leserinnenkreise zuging, veröffentlichen wir gerne. Da uns Fälle von Keuchhusten bekannt waren, bei denen die Aerzte von einer Impfung abgeraten haben, haben wir noch einmal in ärztlichen Kreisen über diese Frage gesprochen und die nachstehende Stellungnahme erhalten.

Es gibt tatsächlich zwei Arten von Impfstoff, und zwar den Impfstoff zur Verhütung der Ansteckung und den Impfstoff zur Behandlung. Die Wirkung von beiden ist unsicher, deshalb wird von vielen Aerzten die Impfung nicht gemacht. Dazu kommt, daß es jetzt Impfung für fast jede Krankheit gibt. Das führt zu einer Impfung ohne Ende und schließlich ist bei zweiter oder weiterer Impfung die Serumkrankheit sehr unangenehm. Andererseits sollen Kinder ruhig Krankheiten mitmachen, und wie man sagt „durchseuchen“, dann sind sie als Erwachsene widerstandsfähiger gegen Infektionskrankheiten.

Bei Frostschäden

an Händen und Füßen sind Eichenrindenbäder von vorzüglicher Wirkung. Sie beseitigen die lästigen Frostbeulen oft in überraschend kurzer Zeit. Man nimmt dazu einen Eimer oder eine Schüssel voll kochenden Wassers und tut einen Eßlöffel Eichenrinde hinzu, wie man sie in Apotheken oder Drogenhandlungen zu kaufen bekommt. Dann läßt man das Wasser abkühlen, bis man hineinfassen kann, und badet darin die erfrorenen Körperstellen 10 bis 20 Minuten lang. Jedoch ist es wesentlich, daß das Bad so heiß wie möglich genommen wird und daß man ständig etwas heißes Wasser nachgießt. Gegen den Juckreiz hilft dann noch gut eine zehnprozentige Mentholsalbe, mit der man die Froststellen dünn bestreicht.

Dichte Fenster.

Der wärmespendende Kachelofen glüht, aber er schafft es nicht gegen den feinen Zug vom Fenster her. Watteröllchen kann man nicht überall dazwischen klemmen, da machte ich folgendes: Von den Zeitungen schnitt ich die weißen Ränder ab, machte mir von feinem Roggenmehl und warmem Wasser einen dickflüssigen Brei, wie ihn die Maler zum Ankleben der Tapeten benutzen, bestrich damit mit einem schmalen Pinsel die Streifen und klebte sie auf die Ritzen am Fenster überall herum, nur ein Lüftungsfenster freilassend. Der Erfolg war großartig. Die Kerze, die ich vor dem Verkleben an die Ritzen hielt, flackerte unruhig hin und her, jetzt stand sie steif und still. Nach Verlauf einer Stunde hatte ich 2 Grad mehr Wärme im Zimmer. Die kleine Mühe hatte sich also glänzend bezahlt gemacht. Auf den weiß gestrichenen Fenstern fallen die Streifen nicht auf, und sie sind im Frühjahr durch Wasser leicht zu entfernen. Wer ganz sicher gehen will, kann auch noch die Doppelfenster verkleben.

Die vielseitige Zwiebel.

Ein altes Gärtnersprichwort sagt, daß jede Zwiebel einen Taler kosten müsse, wolle man ihren gesundheitlichen Wert zahlenmäßig festlegen! Tatsächlich ist der Genuß von Zwiebeln als auch des ihnen verwandten Knoblauchs von alters her bekannt. In der alten deutschen Volksmedizin galt die Zwiebel als ein Allheilmittel: ihr Genuß wirkt kräftig ausscheidend, verdauungsfördernd und harntreibend, wegen ihres hohen Phosphorgehaltes ist sie beliebt als Nervennahrung. Der Saft der rohen Zwiebel wirkt ausscheidend und schleimlösend auch bei Husten und Halskrankheiten. Pfarrer Kneipp schlägt für diesen Zweck folgende Bereitungsart vor: Von einer großen geschälten Zwiebel wird der Kopf abgeschnitten, dann wird sie ausgehöhlt und in die Höhlung pulverisierter Kandiszucker gefüllt, der Deckel wieder aufgesetzt. Von dem sich bildenden Saft nimmt man täglich einen Teelöffel.

Die Zwiebel ist unentbehrlich als Zutat zu schwerverdaulichen Speisen, aber sie ergibt auch mit passender Zutat sättigende Gerichte — hier sind einige Vorschläge:

Ein besonders wohlschmeckendes Mittagsgericht ist Zwiebelauflauf: Man macht von 200 g Butter, 375 g Mehl, einem Ei, eine halbe Tasse Wasser und etwas Salz und Kümmel einen Nudelteig, den man aufmandelt. Mit ihm wird eine gut gestrichene Auflaufform ausgelegt und zwar so, daß die Enden zum Zusammenklappen überhängen. Man streut dick mit Semmelbröseln aus. Ein Pfund Zwiebeln werden in Scheiben geschnitten und mit ¼ Pfd. Schwarzfleisch durchgedünstet, man gibt etwas Milch, Salz und Pfeffer, evtl. etwas angequirlies Mehl dazu. Hat man andere Fleischreste, dann dünstet man die Zwiebeln in Fett durch und mischt dann das Fleisch unter. Diese Füllung wird in die Form gegeben, der Teig darübergeklappt, mit zwei Einschnitten versehen, mit Eigelb bepinselt und das Ganze eine Stunde gebacken.

Westfälische Zwiebelklöße: 1½ Pfd. große Zwiebeln werden geschält und geviertelt, im Sieb mit kochendem Wasser überbrüht, dann in Fett angeschmort, mit Mehl überstäubt und unter Beigabe von Wasser, einem Lorbeerblatt, Salz und Pfefferkörnern halbweich gedünstet. Inzwischen bereitet man von ¾ Pfd. Fleisch — halb Rind, halb Schwein — mit einem Ei und geriebener Semmel, einem Löffel Milch, Salz, Pfeffer kleine Fleischklößchen, die man in dem Zwiebelgericht gardünsten läßt. Dazu Salzkartoffeln.

Zwiebelkuchen wird folgendermaßen hergestellt: Man macht einen einfachen, ungezuckerten Hefeteig, vielfach wird auch ein Stück Brotteig dazu genommen, mandelt ihn aus und gibt ihn dann auf das gestrichene Blech. Man dämpft sechs große, in feine Scheiben geschnittene Zwiebeln mit 200 g in Würfel geschnittenen Speck etwas an, gibt Kümmel, Salz und Pfeffer sowie eine Tasse Sahne oder saure Milch mit 4 Eiern verquirlt, evtl. einen Löffel Mehl, Salz und Kümmel darunter, und füllt das Ganze auf den Teig, läßt ihn bei guter Hitze backen. Er wird warm gereicht.

Vereinskalender.

Frauenversammlungen: Ortsgruppe Samotschin: Montag, 20. 1., um 2 Uhr bei Raatz. **Ortsgruppe Margonin:** Montag, 20. 1., um 6 Uhr bei Borchard. **Ortsgruppe Kolmar:** Dienstag, 21. 1., um 2 Uhr bei Sperber. **Ortsgruppe Budzyn:** Mittwoch, 22. 1., um 3 Uhr bei Hein. **Ortsgruppe Jankendorf:** Donnerstag, 23. 1., um 3 Uhr. Lokal wird durch den Vorsitzenden bekannt gegeben. **Ortsgruppe Murowana-Goslina:** Freitag, 24. 1., um 2 Uhr bei Neubert. **Ortsgruppe Rogasen:** Sonnabend, 25. 1., um 3½ Uhr bei Tonn. **Ortsgruppe Lindenwerder:** Sonntag, 26. 1., um 2 Uhr bei Ziehlsdorf. **Ortsgruppe Uschneudorf:** Montag, 27. 1., um 2 Uhr bei Krüger. **Ortsgruppe Kahlstädt:** Montag, 27. 1., um 6 Uhr bei Blanke. **Ortsgruppe Sarben-Marunowo:** Dienstag, 28. 1., um 2 Uhr im Gasthaus Fitzerie. **Ortsgruppe Gembitz-Hauland:** Dienstag, 28. 1., um 6 Uhr bei Grund. **Ortsgruppe Grützendorf:** Mittwoch, 29. 1., um 2 Uhr bei Konieczny, Huta. In vorstehenden Versammlungen spricht Frl. Sauer über: „Unsere Kleidung und ihre Erhaltung“. Papier und Bleistift bitte mitzubringen. — Die Vortragsfolgen mit der Schwester Johanna Augustin sind für folgende Termine in Aussicht genommen: **Ortsgruppe Mohnsdorf:** vom 20. bis 25. 1. **Ortsgruppe Laßwitz:** vom 27. 1. bis 1. 2. **Ortsgruppe Wulsch:** vom 3. bis 8. 2. **Ortsgruppe Kottusch:** vom 10. bis 15. 2. **Ortsgruppe Tarnowo:** vom 17. bis 22. 2. **Ortsgruppe Jaromierz:** vom 24. bis 29. 2. — Anmeldungen für Jaromierz nehmen entgegen: Frau Bloens-Zodyn Nowy, Frau Mader-Jaromierz, Frau Stein-Tuchorza. —

Frauenausschuß: Ortsgruppe Wloki: Versammlung 17. 1., um 3 Uhr Gasthaus Scheiwe, Wloki mit Vortrag über „Geflügelzucht und -haltung“.

Nr. 2. **Die Landjugend** 17. Januar 1936

Von der Arbeit in unsern Jugendgruppen.

Von Ing. Zipser-Posen.

Ein Jahr der fachlichen Arbeit in unseren Jugendgruppen liegt hinter uns und gibt uns Anlaß, die gesammelten Erfahrungen für die Weiterarbeit zusammenzustellen und die Aufgaben klarzulegen, um die es dabei geht. Wenn auch in einer beträchtlichen Anzahl von Jugendgruppen gearbeitet wurde, besonders im Bezirk Lissa unter tätiger, opferwilliger Anteilnahme der benachbarten Besitzer und Beamten, Bauern und Jungbauern, so muß man, aufs ganze gesehen, doch feststellen, daß das Ausmaß der Arbeit mit Rücksicht auf die vorhandene Zahl von Jungbauern, aber auch mit Rücksicht auf die in verschiedenen Fällen festgestellten großen Mängel in der beruflichen Ausbildung unzureichend ist. Es ist also ohne Zweifel notwendig — und dies liegt einzig und allein im Interesse der bäuerlichen Jugend selbst —, diese Arbeit in ihrem Umfang und in ihrer Intensität zu verstärken.

Die Hauptaufgaben, die uns dabei vor Augen schweben müssen, sind:

1) Beibringung und Ergänzung der Kenntnisse und Fertigkeiten, die heute der Bauer beherrschen muß, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Bauer mit der Zeit mitgehen muß;

2) Erziehung zur Dorfgemeinschaft, zur Berufs- und Volksgemeinschaft.

„Wer rastet, der rostet", sagt ein altes Sprichwort. Wenn wir heute bei uns Jungbauern finden, die zwar die Schule besucht haben, aber doch nicht schreiben können oder so schlecht, daß es den heutigen Anforderungen nicht genügt, die die einfachen Rechnungsarten, die der Bauer täglich in seinem Betriebe durchführen muß, sehr unsicher beherrschen, so ist das vielfach eine Folge davon, daß man dieses Sprichwort vergessen hat. Denn wenn man die in der Schule erworbenen Kenntnisse nicht übt, so vergißt man sie. Dazu kommt, daß man heute für die Führung der Wirtschaft auch ein Fachwissen beherrschen muß, das man in der Schule nicht lernt. Diejenigen, die die Winterschule oder ldw. Kurse besuchen, eignen sich einen Teil dieses Wissens dort an. Diejenigen aber, die diese Veranstaltungen nicht besuchen können, brauchen im Lebenskampf nicht schlechter dastehen, wenn sie sich rechtzeitig selbst weiter fortbilden. Wenn man sich aber diese Kenntnisse erst dann aneignen will, wenn man die Wirtschaft übernommen hat, dann kostet das viel Lehrgeld. Wir sehen heute so viele Jungbauern, welche die väterliche Wirtschaft meistens in den guten Jahren übernommen haben und heute am Rande des Abgrundes stehen. Das ist nicht nur eine Folge der „schlechten Zeiten", sondern auch der ungenügenden Vorbereitung für den Lebensberuf. Es hat immer strebsame Jugend gegeben, die auch unter schlechten Verhältnissen sich zu helfen wußte, sich aus Fachzeitschriften und Büchern das notwendige Wissen aneignete und sich damit eine gute Grundlage schuf.

Die Zusammenarbeit in der Jugendgruppe kann hier vieles nachholen und ergänzen, wenn zweierlei vorhanden ist:

1) **gebende Teilnehmer, die von dem Wissen und Können, das sie den andern voraushaben, an die Kameraden etwas abgeben, wofür natürlich auch ältere Landwirte in Frage kommen und**

2) **Lernwillige, die sich ihrer Lücken bewußt sind und die einsichtig genug sind, um von den Erstgenannten eine Hilfe entgegenzunehmen.**

Wenn dieser Wissens-Austausch, die Zusammenarbeit, die natürlich auch dazu führen kann, neue Kenntnisse für alle zu vermitteln, richtig in Gang kommt, so haben wir damit unter der Jugend das, was wir erreichen wollen, die Zusammenarbeit in der und für die Gemeinschaft, die praktische Volksgemeinschaft. Aus dieser Gemeinschaftsarbeit wächst dann mit der Zeit auch die Zusammenarbeit auf anderen Gebieten heraus, und wir kommen dann dem Ziele immer näher, das wir alle anstreben.

Es gehört also zur erfolgreichen Jugendarbeit eine bestimmte geistige Einstellung der Teilnehmer, die nirgends und niemals organisiert werden kann, sondern sich in der Jugend selbst verbreiten muß, ausgehend von denjenigen Jungbauern, die sich auch ihr zuerst vertraut gemacht haben und die sich auch ihrer Verantwortung in dieser Hinsicht bewußt sind. Ist diese Grundlage erst vorhanden, so kann die Arbeit organisiert werden, und die Berufsorganisation kann eingreifen und Anleitungen geben, die gemachten Erfahrungen sammeln und daraus wieder verbesserte Arbeitsweisen entwickeln.

Wie soll nun praktisch vorgegangen werden bzw. wie wird nach unseren Erfahrungen vorgegangen? Wir unterscheiden da zunächst Zusammenkünfte, auf denen fachliche Fragen besprochen werden, entweder von den Praktikern oder den Jungbauern, denen für diesen Zweck Material von der Welage zur Verfügung gestellt wird. Es ist wichtig, daß bei diesen Zusammenkünften nicht nur ein Vortrag gehalten oder vorgelesen wird, sondern daß auch über ihn eine zweckdienliche Aussprache stattfindet. An dieser sollen sich möglichst alle Mitglieder beteiligen, besonders solche, die nicht alles verstanden haben und die eine Ergänzung ihres Wissens nötig haben. Leider schweigen sich gerade diese meistens aus.

Im Bezirk Lissa haben sich die Jugendgruppen in einer gemeinsamen Sitzung darauf geeinigt, die gleichen Fragen im Laufe des Winters in verschiedenen Abschnitten zu behandeln. Diese Einheit ist erwünscht, aber nicht unbedingt nötig, da auch die örtlichen Bedürfnisse berücksichtigt werden sollen. Neben solchem, im voraus zu bestimmenden Stoff sollen aber auf den Zusammenkünften wichtige Fragen, die unter den Mitgliedern auftauchen, besprochen werden und, falls niemand sofort eine zutreffende Antwort darauf zu geben weiß, wendet sich die Jugendgruppe an die Welage, die ihr solche Fragen beantworten wird. Ergänzt werden solche theoretischen Besprechungen durch Hof- und Wirtschaftsbesichtigungen (auch im Winter), Feld- und Versuchsbesichtigungen, wobei gleich an Ort und Stelle praktischer Erfahrungsaustausch betrieben wird. Natürlich muß jemand da sein, der die Arbeit überwacht, damit etwas Nützliches herauskommt. An dieser Arbeit kann sich ein jeder beteiligen, aber die Erfahrung lehrt, daß dies nicht immer der Fall ist und daß man für diese gemeinsame Arbeit die Jugend erst erziehen muß.

Man hat in einigen Jugendgruppen den Teilnehmern zur Pflicht gemacht, eine Wirtschaftsbeschreibung der väterlichen Wirtschaft anzufertigen und laufende Aufzeichnungen über den Viehstall und die Fütterung zu führen (Formulare dazu sind von der Welage kostenlos erhältlich). Dadurch wird jeder gezwungen, sich selbst anzustrengen, und wer es nicht schaffen kann, dem wird im Sinne der Gemeinschaftsarbeit von denen, die es gut können, geholfen. Mit solchen Aufzeichnungen bekommt man allmählich auch Material aus dem Leben, das in den Zusammenkünften besprochen wird und aus dem man viel lernen kann.

Es gibt auch Jugendgruppen, wo allen Mitgliedern die Führung der von der Welage entworfenen, vereinfachten und verbilligten, bäuerlichen Buchführung zur Pflicht gemacht worden ist. Dort ist es der Rendant der Spar- und Darlehnskasse, der diese Arbeit leitet und kontrolliert.

Anderswo geht man so vor, daß immer für die nächste Sitzung jemand bestimmt wird, der kurz über seine Erfahrungen in einem bestimmten Wirtschaftszweig spricht, woran sich eine Aussprache anschließt. Wenn es dem Betreffenden auch manchmal am Anfang schwer fällt, so ist das ganz natürlich, aber mit der Zeit bekommt man auch darin Uebung.

Die gemeinsame Betätigung kann auch im Freien stattfinden. So hat eine Jugendgruppe gemeinsam einen Versuchsgarten angelegt. Dieser braucht nicht kompliziert zu sein; das Wertvolle daran ist die gemeinsame Arbeit unter einheitlicher Leitung. Die Welage wird Pläne für solche einfachen Anlagen, die zu einer dauernden Einrichtung auf dem Dorfe werden können und sollen, ausarbeiten.

Es könnte daran gedacht werden, Jugendgruppen, die in dieser Beziehung besonders Vorbildliches leisten, irgendwie zu belohnen und auszuzeichnen. Damit kommen wir zu einer anderen auch wichtigen Fortbildungsmöglichkeit: Wettbewerbe zu veranstalten. Wir hören aus Deutschland immer über die Reichs-Berufs-Wettkämpfe. Wenn auch dort die Aufgaben und Ziele anders und höher gesteckt sind, als sie es bei uns sein können, so können wir diese Möglichkeit auch ausnutzen, um daran unsere Kräfte zu entwickeln. Die Wettbewerbe können auch nicht nur zwischen ganzen Jugendgruppen, sondern in den einzelnen Jugendgruppen zwischen den einzelnen Teilnehmern durchgeführt werden, d. h. mehrere Jungbauern bauen auf einem gleichgroßen Stück Land von gleicher Güte eine bestimmte Futterpflanze oder eine andere Pflanze an. Wer die besten Ernten hat, ist Sieger. Bei solchen Gelegenheiten ist es auch wichtig, daß diese Arbeiten nicht nur gemacht werden, sondern auch Aufzeichnungen darüber geführt werden. Auch die Art und Weise dieser und ihre Genauigkeit ist von Bedeutung. Ebensolche Wettbewerbe können in der Viehhaltung veranstaltet werden (Schweinemast, Kälberaufzucht usw.)

Eine gemeinsame Aufgabe, deren Lösung zur Festigung der Arbeitsgemeinschaft führt, ist auch die Einrichtung einer Bücherei. Auch dieser Weg ist in einzelnen Jugendgruppen schon beschritten worden.

Daß das Gemeinschaftsgefühl durch gesellige Veranstaltung auch gestärkt wird, wissen wir alle gut; daher könen und sollen diese in den Jugendgruppen nicht vernachläßigt werden.

Aber noch eins ist ebenso wichtig. Die Jugend wird einst die Höfe und damit auch die Sorgen der Eltern übernehmen. „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten", und deswegen wird der Jugend das Arbeiten später leichter fallen, wenn sie auch an den Versammlungen und Veranstaltungen der Ortsgruppen der Welage schon jetzt teilnimmt. Es wird nicht allen möglich sein, aber diejenigen, die dabei sind, können in der Jugendgruppe schon berichten, und damit ist auch schon Stoff für eine sachliche Unterhaltung gegeben.

Daß sich noch andere Möglichkeiten zu gemeinsamer Betätigung finden werden, auch solche Aufgaben, die einen Nutzen für die Allgemeinheit haben, daran ist kein Zweifel, und alles wird sich finden, und alle Schwierigkeiten werden überwunden werden, wenn der richtige Geist herrscht. Diesen zu wecken und lebendig zu erhalten, im Hinblick auf das große Ziel der wirksamen Verteidigung und Erhaltung der Scholle, das ist auch eine Aufgabe für die Jugend selbst, die ihr auf die Dauer niemand ganz abnehmen kann. Da auf ihrer Lösung aber alle weiteren Erfolge in der Jugendarbeit, auch in sachlicher Beziehung, begründet sind, ist sie auch die wichtigste und dringendste Aufgabe.

Reg' dich beizeiten!

(Alte Bauernweisheiten)

Wers Untraut ein Jahr läßt stehen,
Kann sieben Jahre jäten gehen.
Wer nicht greift nach dem Rechen,
Wenn die Bremsen stechen,
Muß im Winter gehn mit dem Strohseil,
Und fragen: Wer hat Heu feil?
Wer im Heuet nit gabelt,
Im Aust nit zappelt,
In der Les' net früh aufsteht,
Im Winter betteln geht.

Zum Austausch unserer Landjugend.

Seit Jahren führt die WLG. eine Austauschaktion unter der Landjugend durch, und auch in diesem Jahr soll diese Fortbildungsmöglichkeit nicht außer acht gelassen, sondern sollte von der Landjugend in einem viel weiteren Umfange als bisher wahrgenommen werden. Die allgemeine und fachliche Ausbildung des ländlichen Nachwuchses läßt immer mehr zu wünschen übrig, und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse werden schwieriger und zwingen zu einer besseren Beherrschung des landwirtschaftlichen Berufes. Darum darf keine Gelegenheit zur beruflichen Schulung versäumt werden. Heute wird allgemein über Geldmangel geklagt, und doch gibt es keine andere Möglichkeit, um neues Kapital zu bilden, als die Arbeit. Die Arbeit wird aber nur dann Erfolg versprechen, wenn sie auch sachgemäß und planmäßig durchgeführt wird.

Heute genügt es nicht, wenn sich die Landjugend durch Mitarbeit in der elterlichen Wirtschaft für den Beruf vorbereitet, sondern sie muß die Möglichkeit haben, auch neue Anregungen zu bekommen. Die väterliche Wirtschaft kann zwar die Grundlage der Berufskenntnisse vermitteln, nicht aber die praktische Ausbildung zu vollem Erfolg führen. Denn der dem jungen Landwirt alltäglich gewordene elterliche Betrieb bietet keinen genügenden Anreiz zum Nachdenken und zur weiteren beruflichen Vervollkommnung. Aber auch die charakterliche Bildung findet in neuen Verhältnissen einen viel stärkeren Auftrieb als in der altgewohnten Umgebung. Fremde Menschen und fremde Eindrücke wirken bekanntlich besonders stark auf jeden jugendlichen Menschen, und jeder wird seine Lehr- und Wanderjahre als die kostbarsten Jahre seines Lebens betrachten.

Die berufliche Schulung unserer Landjugend durch Austausch hat weiter den Vorzug, daß sie fast gar keine Kosten verursacht; denn wir erstreben einen Austausch auf Gegenseitigkeit, so daß dem Landwirt keine Arbeitskraft verloren geht und auch die Entlohnungsfrage keine Rolle spielt, weil sie beide Teile gleich trifft. Nur bei jenen Landwirten, die entweder selbst so viel Kinder haben, daß sie welche abgeben müssen, ohne fremde aufnehmen zu können, oder die keine oder noch kleinere Kinder haben, so daß sie fremde aufnehmen können, ohne selbst abgeben zu können, kommt ein einseitiger Austausch in Frage.

Die Austauschwilligen werden daher gebeten, sich bei ihrer zuständigen Geschäftsstelle der Welage zu melden, von der die weiteren Einzelheiten erledigt werden. Wir hoffen, daß von dieser Einrichtung alle einsichtigen Bauern in weitestem Sinne Gebrauch machen und ihre Söhne veranlassen werden, sich für den Landjugendaustausch zu melden; denn sie wissen, daß ihre Kinder ihren Gesichtskreis erweitern müssen, wenn sie sich im Leben durchsetzen wollen.

Das Einziehen des Tabakrauches in die Lungen,

das sogenannte „Durch-die Lunge-Rauchen", ist schädlich. Es führt durch den beizenden und austrocknenden Rauch stets zu einem chronischen Rachen- und Luftröhrenkatarrh. Dieser macht sich durch Kratzen im Hals und Hustenreiz sowie durch zähen Schleim und Auswurf besonders auffällig des Morgens bemerkbar. Notwendig ist zur Bekämpfung dieses Leidens daß man das Einziehen des Tabakrauches einstellt. Ferner inhaliere man Wasserdampf mit Emser Salz oder Kamillendämpfe, damit die geschädigten Schleimhäute wieder zur Ruhe kommen können.

Vereinskalender

Jugendgruppe Markstädt. Versammlung am 23. 1., um 3 Uhr in Mikoławice. Vortrag Heinrich Reder über: „Genossenschaftswesen". Erscheinen ist Pflicht.

Jungbauernversammlung: Wollstein: 24. 1. um 14 Uhr in der Conditorei Schulz.

(Fortsetzung von Seite 40)

Die Genossenschaft hat, nachdem ihr die Inflation fast restlos alles genommen hatte, mit neuen Kräften den Aufbau durchgeführt, so daß sie heute wieder ihren Mitgliedern dienen kann.

Der anwesende Verbandsvertreter übermittelte die Grüße des Verbandes und sprach über das Genossenschaftswesen, wobei er hervorhob, daß die Grundlage jeder Genossenschaft in erster Linie das Vertrauen der Mitglieder sei, das zu rechtfertigen oberste Pflicht der Verwaltungsorgane sein muß. Seine Worte klangen in dem Wunsch aus, daß die zweiten 50 Jahre dieselbe gemeinnützige Tätigkeit aufweisen möchten, wie das erste halbe Jahrhundert und somit beitragen zu der großen Arbeit an unserem Volkstum.

Ein gemeinsames Essen beendete die schlichte Feier dieses Tages bei allen Anwesenden das Bewußtsein hinterlassend, daß treu dem Wahlspruch: „Einer für alle, und alle für einen" die Zukunft in gemeinsamer Arbeit leichter zu meistern sein wird, als allein.

Recht und Steuern

Kapitalertrag-Steuer (on call-Steuer).

Durch Dekret des Staatspräsidenten vom 28. 12. 1935 (Dz. Ust. Nr. 96) ist das Gesetz über die on call-Steuer dahingehend abgeändert worden, daß an Stelle des Prozentsatzes von 0,540 der Prozentsatz von 0,612 eingesetzt worden ist. Dagegen fällt der Steuerzuschlag von 15% fort. Beide Aenderungen gelten vom 1. Januar 1936 an, sind also erstmalig auf die Zinsen für den ersten Abrechnungszeitraum im Jahre 1936 anzuwenden. Der 15%-ige Zuschlag wird nur noch bei der Steuer berechnet, die auf den letzten Zinszeitraum 1935 entfällt. Die Berechnung ist daher in Zukunft eine andere. Bisher multiplizierte man die Soll-Zinszahlen mit $^{16}/_{10000}$, jetzt dagegen muß man die Soll-Zinszahlen mit $^{17}/_{10000}$ multiplizieren, um die on call-Steuer zu erhalten.

Verband deutscher Genossenschaften.

Wechselformulare.

Es kommt immer wieder vor, daß bei der Ausschreibung von Wechseln Wechselformulare alten Typs verwendet werden, die seit 1933 nicht mehr gültig sind, so daß der Wechsel als nichtverstempelt anzusehen ist.

Wir nehmen daher heute nochmals Gelegenheit, auf diesen Umstand ganz besonders hinzuweisen und machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die **jetzt gültigen Wechselformulare** dadurch kenntlich sind, daß sie, wenn man sie gegen das Licht hält, die Aufschrift „Rzeczpospolita Polska" und das Staatswappen aufweisen. Wir bitten von jetzt ab bei der Ausschreibung von Wechseln stets darauf zu achten, daß die Wechselformulare des neuen gültigen Typs verwendet werden.

Landesgenossenschaftsbank — Bank Spółdz. z ogr. odp.

Bekanntmachungen

Kwiatkowski gegen Gerüchtemacherei.

Unveränderte Finanz- und Währungspolitik

Der stellvertretende Ministerpräsident und Finanzminister Ing. Kwiatkowski, veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt:

In den letzten Tagen erschien in der Presse eine Mitteilung über die Ausführung des Haushalts für den vergangenen Monat. Die darin mitgeteilten Zahlen zeugen von einem beträchtlichen Rückgang des Haushaltsfehlbetrages. Ich weise darauf hin, daß die letzten dekretierten Erhöhungen im Haushalt im Dezember nur zu einem Teil wirksam waren.

Gestern begann der Haushaltsausschuß des Sejms die Arbeiten an dem von der Regierung eingebrachten Voranschlag für das Jahr 1936/37, der bekanntlich die Grundlagen für die Erzielung des Haushaltsausgleichs enthält. Diese beiden Tatsachen sind ein Beweis dafür, daß das Ziel der Regierung, die Haushaltswirtschaft des Staates zu sanieren und auszugleichen, sich nicht nur im Zuge der Verwirklichung befindet, sondern auch bereits konkrete und günstige Ergebnisse für die nationale Wirtschaft zeigt.

Mit um so größerer Verwunderung und Empörung erfahre ich daher von den in der Oeffentlichkeit umgehenden Gerüchten über angeblich bevorstehende Aenderungen in der bisherigen Finanz- und Währungspolitik der Regierung. An der Verbreitung solcher Gerüchte kann nur Spekulanten und staatsfeindlichen Elementen etwas liegen. Ich weise diese Unterstellungen und Gerüchte entschieden zurück und versichere, daß die Regierung in der von ihr begonnenen Arbeit fortfahren wird.

Pferdeaufkäufe für das Militär auf dem Gebiete der Remontenkommission Nr. 2

in der Zeit vom 4. Februar bis 12. März 1936 finden nach Mitteilung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer statt in:

Kalisch am 4. Febr. 1936, um 10.30 Uhr, Sieradz am 5. Febr. 1936, um 11.30 Uhr, Neustadt bei Pinne (Bahnstation Pinne) am 7. Februar 1936, um 10 Uhr, Schrimm am 10. Februar 1936, um 11 Uhr, Kosten am 11. Februar 1936, um 9 Uhr, Lissa am 12. Februar 1936, um 9.45 Uhr, Samter am 14. Februar 1936, um 9 Uhr, Konin am 18. Februar 1936, um 10.30 Uhr, Kolo am 19. Februar 1936, um 9 Uhr, Łęczyca am 20. Februar 1936, um 10 Uhr, Ostrowo am 22. Februar 1936, um 12 Uhr, Brodnica am 25. Febr. 1936, um 10 Uhr, Jabłonowo, Kr. Brodnica, am 26. Febr. 1936, um 10 Uhr, Chełmża, Kr. Thorn, am 27. Febr. 1936, um 10 Uhr, Exin, Kr Schubin, am 3. März 1936, um 11 Uhr, Zempelburg am 4. März 1936, um 11 Uhr, Wirsitz, Bahnstation Osiek n. N., am 5. März 1936, um 11 Uhr, Posen am 7. März 1936, um 10 Uhr, Krotoschin am 10. März 1936, um 9 Uhr, Jarotschin am 11. März 1936, um 11 Uhr, Kostschin am 12. März 1936, um 9 Uhr.

Ankauf von ausgemusterten Militärstuten zu Schätzungspreisen.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt nachfolgende Bekanntmachung des Ministeriums für Heerwesen, des Trainkommandos und der Remontendepotverwaltung zur Kenntnis.

Mit Rücksicht darauf, daß eine große Anzahl der ausgemusterten Militärstuten sich für die Zucht als ungeeignet erwies und die Züchter oft Klage über nicht entsprechendes Material, das sie nach Ablauf vom zweijährigen Verpflichtungstermin nicht verkaufen konnten, führten, hat der Herr II. Vizeminister für Heerwesen den Verkauf von ausgemusterten Stuten zu Schätzungspreisen an die Züchter aufgehoben und künftighin werden nur ausgemusterte Stuten, die einen ausgesprochenen Zuchtwert besitzen und noch nicht 12 Jahre alt sind, verkauft.

Im Zusammenhang mit dieser Anordnung müssen Züchter, die ausgemusterte Stuten zu Schätzungspreisen kaufen wollen, einen Antrag an den zuständigen Pferdezüchterverband richten, der nach Befürwortung und Bescheinigung, daß der Bewerber dem Züchterverein angehört, den Antrag dem Remontendepotkommando (Szef Remontu) zur Entscheidung zuschickt. Im Antrag soll der Name und die Evidenznummer der zur Ausmusterung bestimmten Stute angegeben sowie die Verpflichtung beigelegt werden, daß die erworbene Stute vor Ablauf von 2 Jahren nicht verkauft wird. Anträge, die bei der Remontendepotverwaltung (Szefostwo Remontu) später als 14 Tage vor dem Versteigerungstermin eingehen, werden aus technischen Gründen nicht berücksichtigt. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die bis dahin ausgegebenen Einwilligungen, die nicht ausgenutzt wurden, annulliert werden.

Verbot des Anbaues von nicht krebsfesten Kartoffelsorten im Kreise Lissa.

Nach einer Verfügung des Starostwo des Kreises Lissa vom 18. Dezember ist der Anbau von nicht krebsfesten Kartoffelsorten auf dem Gebiet des ganzen Kreises Lissa verboten. Hierzu gehören solche Sorten, die von dem Staatl. Landw. Lehrinstitut in Bromberg nicht als krebsfest anerkannt bzw. vom Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform zum Anbau im Inlande auf verseuchten oder bedrohten Böden nicht zugelassen wurden.

In Ausnahmefällen kann der Starost auf Grund der Weisungen der Großpolnischen Landw. Kammer in Posen und unter Berufung auf dieselbe im Wege einer besonderen Verfügung auf eine beschränkte Zeit den Anbau von Kartoffelsorten, die durch die ausländischen Pflanzenschutzinstitute als krebsfest erklärt, durch das Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform zum Anbau im Inlande auf verseuchten und bedrohten Böden aber nicht zugelassen wurden, gestatten. Diese Verordnung wird jedoch nicht auf Böden Gültigkeit haben, die schon in der verseuchten oder bedrohten Zone liegen oder es noch werden.

Der Kreisstarost kann auch, unter Berücksichtigung der Weisungen der Landw. Kammer registrierten Pflanzenzuchtanstalten auf besonderen Antrag den Anbau von nicht krebsfesten bzw. zum Anbau auf verseuchten oder bedrohten Flächen nicht zugelassenen Sorten in einem Ausmaße, das zur Führung von züchterischen

Arbeiten unbedingt erforderlich ist, gestatten. Eine solche Erlaubnis muß jedoch jährlich erneuert werden. Die Uebertretung dieser Vorschriften kann mit Arrest bis zu sechs Wochen und mit einer Geldstrafe von 10 bis 3000 Zloty oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Diese Verfügung ist am 1. Januar 1936 in Kraft getreten und gilt bis zum 31. Dezember 1938.

Anleihen.

Die auf Mark lautenden Anleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und andern öffentlich-rechtlichen Körperschaften des Saarlandes werden, soweit sie nicht bereits vor der Rückgliederung aufgewertet worden sind, in Ablösungsanleihen umgetauscht. Für je 500 Mark Nennbetrag von Anleihen, die vor dem 1. 1. 1919 ausgegeben sind, werden 12,50 Rm. Nennbetrag Ablösungsanleihe gewährt; für je 500 Mark Goldwert der Anleihen, die nach dem 31. 12. 1918 ausgegeben sind, werden ebenfalls 12,50 Rm Nennbetrag Ablösungsanteile gewährt. Der Goldwert der letzteren Anleihen wird nach dem Wert errechnet, der dem Schuldner aus der Begebung zugeflossen ist.

Außer den Ablösungsanleihen erhalten die Anleihealtbesitzer, d. h. die Gläubiger von Markanleihen, die sie nachweislich vor dem 1. Juli 1920 erworben und die ihnen nachweislich vom Erwerb bis zur Anmeldung ununterbrochen gehört haben, ein Auslosungsrecht im Nennbetrag der ihnen gewährten Ablösungsanleihe, das bei Auslosung durch Barzahlung des fünffachen seines Nennbetrages eingelöst wird. Der Einlösungsbetrag wird mit 5 v. H. jährlich verzinst und bei der Einlösung des gezogenen Auslosungsrechts gezahlt. Die Tilgung dieses Teils der Ablösungsanleihen wird in 30 Jahren durchgeführt und beginnt am 1. Januar 1936. Ablösungsanleihen dagegen, die im Umtausch gegen Neubesitzanleihen ausgegeben werden, werden vorerst weder getilgt noch verzinst.

Die Frist zur Anmeldung der Markanleihen zum Umtausch — gleichgültig, ob es sich um Alt- oder Neubesitz handelt — sowie zur Beantragung von Auslosungsrechten für Altbesitzanleihen läuft am 1. Januar 1936 bis 30. April 1936. Anträge, die nach dieser Frist gestellt werden, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anmeldung und der Antrag können bei jeder deutschen Bank einschl. der Sparkassen und Kreditgenossenschaften als Vermittlungsstelle eingereicht werden. Ausländische Banken sind nicht zu Vermittlungsstellen bestellt. Mit dem Antrag sind die Anleiheurkunden einzureichen; sofern die Rechte aus Anleihealtbesitz geltend gemacht werden, sind außerdem die erforderlichen Nachweise für das Vorliegen von Altbesitz beizufügen und der Gläubiger hat sich zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die Richtigkeit seiner Angaben bereit zu erklären.

Im Falle der Ablehnung seines Antrages kann sich der Gläubiger an die Aufsichtsbehörde des Schuldners und gegen deren Entscheid an die Reichsschuldenverwaltung wenden.

Die devisenrechtlichen Bestimmungen des Deutschen Reiches sind auch für die Durchführung dieser Anleiheablösung maßgebend. Danach dürfen Urkunden über Ablösungsanleihen ungehindert aus Deutschland ausgeführt werden, wenn die Urkunden, für die sie eingetauscht werden, aus dem Ausland eingeführt wurden und der Devisenstelle in Saarbrücken von der deutschen Vermittlungsstelle ein Stückverzeichnis über die eingetauschten Urkunden übersandt worden ist. Dagegen wird regelmäßig im Fall einer Auslosung die Bezahlung des ausgelosten Betrages nur auf ein Sperrkonto des im Ausland wohnenden Gläubigers erfolgen können, soweit nicht anderweitige Regelungen mit einzelnen Ländern bestehen. Die Bestimmungen betr. das Vermögen von Personen, die das Saarland unter den Bedingungen der Erklärung der Reichsregierung vom 3. Dezember 1934 verlassen, bleiben durch diesen Grundsatz unberührt.

Allerlei Wissenswertes

Von der Danziger Viehzuchtauktion.

Auf der Danziger Herdbuchauktion am 12. 12. 1935, wo zum Teil recht gutes Vieh aufgetrieben wurde, ging die Auktion flott vonstatten. Es wurden verkauft 115 Kühe, 30 Färsen und 48 Bullen. Das weibliche Material ging restlos nach Deutschland. Von den Bullen wurden 11 nach Deutschland und nur einer nach Polen verkauft.

Kühe brachten durchschnittlich 936 Gld., Höchstpreis 1340 Gld., Färsen durchschnittlich 841 Gld., Höchstpreis 1240 Gld. Bullen Durchschnittspreis 1290 Gld., Höchstpreis 2400 Gld.

Der Berichterstatter der Danziger Herdbuch-Gesellschaft bemerkt dazu, daß der erzielte Durchschnittspreis gerade die Gestehungskosten deckt, aber nicht im richtigen Verhältnis zu den Preisen der weiblichen Tiere stand.

Die Färsen waren durchschnittlich laut Katalog 2 Jahre 5 Monate alt, die Kühe 6 Jahre 4 Monate, da auch sehr viel alte Kühe dabei waren.

Die Schweineauktion verlief weniger günstig, Durchschnittspreis für Eber 193, Höchstpreis 240 Gld., trotzdem das Material recht gut war blieb ein Rest von 6 gekörten Ebern unverkauft.

Landwirte pflegt eure Obstbäume!

Arbeiten im Obstgarten für den Monat Januar!

Abkratzen der borkigen, moosigen Stämme bei feuchtem, frostfreiem Wetter und Verbrennen der abgekratzten Rinde. Nach diesem, Spritzen der Obstbäume mit Obstbaumkarbolineum. Kernobst, wie Apfel- und Birnbäume, mit einer 10prozentigen Lösung, und Steinobst, wie Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche mit einer 5prozentigen Lösung gepinselt. Bei frostfreien Tagen Obstbäume schneiden und lichten.

Baumwart K. Posselt.

Die Oelmühle in Samter in landwirtschaftlichen Händen.

Am 16. Dezember v. Js. fand die Versteigerung der Dampfölmühle in Samter im 2. Termin statt. Diese Oelmühle wurde für den Ausrufungspreis von 174 500 Zloty von der Landw. Oelsämereienverwertungs-Gesellschaft m. b. H. (Rolnicza Spółka Olejarska) in Posen, die bis jetzt diese Oelmühle in Pacht hatte, erworben. Die Landw. Oelsämereienverwertungs-Gesellschaft wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahres durch Oelsämereienproduzenten in Westpolen und Pommerellen gegründet. Durch den Erwerb der Oelmühle Samter durch diese Gesellschaft entstand die erste größere landw. Oelmühle in Polen. Der Zweck dieser Landw. Oelsämereienverwertungs-Gesellschaft ist, den landw. Anteilbesitzern den Absatz von Oelsämereien zu möglichst hohen Preisen zu sichern, sowie Oelkuchen zu ermäßigten Preisen zu liefern. In der laufenden Kampagne, die am 4. September v. Js. begonnen hat, hat die Landw. Oelmühle über 36 000 Ztr. Oelsämereien zum überwiegenden Teil von Anteilbesitzern angekauft und die Anteilbesitzer hingegen haben in ihrer eigenen Oelmühle über 26 000 Ztr. Leinkuchen, Raps- und Sonnenblumenkuchen bestellt, von denen bereits 18 000 Ztr. zu niedrigeren Preisen als die Marktpreise geliefert wurden. Der Vorstand der Oelsämereienverwertungs-Gesellschaft kann noch einige Anteile abgeben. Informationen über Ankauf von Anteilen, über die Tätigkeit der Gesellschaft erteilt das Büro der Gesellschaft in Posen (ul. Sew. Mielżyńskiego Nr. 7 — Telephon 3473).

Freßunlust bei Schweinen

Schweine, die während der Mast plötzlich mit Fressen nachlassen, sollten zur Abwechslung Kartoffeln erhalten, die durchgeschnitten und auf der Herdplatte gar geröstet sind. Wenn diese Kartoffelstücke dem betreffenden Schwein in den Trog gegeben werden, sollen sie noch lauwarm sein und mit etwas Salz bestreut werden.

Die Temperatur des Schweinefutters im Winter

soll etwas verschlagen sein. Große Wärme ist nicht angebracht, weil die Tiere dadurch leicht verwöhnt werden und später kaltes Futter nicht gern annehmen. Etwas Wärme dagegen ist im Winter — vor allem an Frosttagen — zur besseren Aufnahme und Bekömmlichkeit notwendig. Ganz kaltes Futter würde den Verdauungsorganen viel Wärme entziehen. Das beeinträchtigt Mast und Gesundheit der Schweine; denn leicht können auch Magen- und Darmstörungen eintreten. Besonders zu achten wäre auf das Futter der der Vollmast entgegengehenden Schweine und etwaiger hochtragender oder säugender Sauen. Ferkel dürften ohnedies das Futter immer angewärmt bekommen. Läuferschweine sind dagegen nicht so empfindlich. Sie sind auch stets geneigt, sich Bewegung zu machen, wodurch sie die innern Organe ebenfalls warm halten. Ebenso verträgt der Zuchteber manches, was Schweinen sonst nicht gut zugemutet werden kann. Als männliches Tier ist er kräftiger als diese. Außerdem geht er, sobald er decken kann, in sein bestes Lebensalter hinein. Nicht so ängstlich zu sein braucht man ferner bei Schweinen, die sich noch im Anfang der Mast befinden. Waren die Tiere an Bewegung im Freien gewöhnt, so ist ihre Widerstandskraft — wie gegen alles, so auch gegen kaltes Futter — größer. Sind die Schweine auf Weide und im Herbst auf die leeren Fruchtfelder getrieben worden, so haben sie schon dort immer nur Kaltes gefressen. Sie sind dann darin fast so unempfindlich wie die Wildschweine. — Rüben sollten an Zuchtschweine und Läufer stets roh verfüttert werden, weil nur dabei die wertvollen Vitamine, derentwegen sie doch hauptsächlich dargereicht werden, recht zur Geltung kommen. Nur wenn die Rüben nicht mehr ganz einwandfrei sind, werden sie gedämpft, Außerdem wird das Dämpfen bei der Hochmast mancherseits vorgezogen. Es können dann auch größere Rübenmengen verabfolgt werden. Bei Kartoffelknappheit können Rüben eine Zeitlang die Kartoffeln ersetzen.

Warum häufige Kolikanfälle?

Häufen sich im Pferdestall bei normaler Fütterung die Kolikanfälle, dann soll man erst einmal nachprüfen, ob das Tränken richtig erfolgt. Beugt in der warmen Jahreszeit eine häufige, dem Verlangen der Tiere angepaßte Wasseraufnahme der zu starken Erhitzung vor, dann ist während der kalten Jahreszeit

das häufige Tränken ebenso wichtig, weil dann nicht auf einmal so große Wassermengen aufgenommen werden. Welche Anstrengung es für den Tierkörper ist, plötzlich eine große Wassermenge im Körper auf Bluttemperatur zu bringen, wird viel zu selten überlegt. Man gebe den Tieren das Wasser auch niemals eiskalt sondern lasse es einige Stunden im Stall anwärmen.

Zu früh gedeckte Färsen sind keine Zuchttiere.

Der junge Tierkörper ist nicht in der Lage, gleichzeitig sich selbst und auch noch ein Junges auszubilden. Das ist der Grund, weshalb zu früh gedeckte Fersen Kümmerlinge bleiben, wenn sich auch einiges durch geeignete Behandlung und Fütterung in der Entwicklung noch ausgleichen läßt. Bei besonders wertvollen Tieren sucht man dadurch zu helfen, daß man nach dem Abkalben nur kurze Zeit melkt und dann längere Zeit wartet, ehe man das Tier wieder belegen läßt. Wenn durch diese Behandlung auch einiges in der Entwicklung nachgeholt werden kann, so sollte man solche Tiere doch niemals zur Weiterzucht benutzen.

Der Senkrücken bei Rindern

hat seine Ursache in langwierigen Entartungsvorgängen, wobei die Wirbel eine ganz andere Form erhalten. Nicht selten kommt es bei solchen allmählichen Entartungen auch vor, daß das Rückenmark gedehnt wird und sich den veränderten Verhältnissen vollkommen anpaßt. Eine Lebensgefahr ist dann für das betreffende Tier dadurch nicht gegeben.

Greifen der Pferde.

Gegen das Greifen der Pferde läßt sich in der Regel nicht viel machen, wenn die Tiere nicht normal gebaut sind. Wo indes dieser Grundfehler nicht vorliegt, kommt oftmals ein anderes vor: Wenn mit Sielengeschirren gefahren wird, liegt womöglich das Brustblatt zu tief, und dadurch wird ein genügendes Vorschreiten der Vorderbeine verhindert. Ganz ähnlich ist es, wenn die Pferde in zu großen, unpassenden Kumten gehen, deren Unterbogen zu tief von der Brust abhängen. Viel Schuld am Greifen haben manchmal auch die Beschlagschmiede, weil diese den Pferden zuviel vom Strahl und den Eckstreben der Vorderhufe fortnehmen. Dann entsteht durch den unebenen Boden ein stärkerer Druck, der bei jedem Schritt Schmerzen bringt — zumal wenn die Eisen glatt liegen und außerdem stark zugegangen sind. Das Schmerz- oder Druckgefühl aber veranlaßt das Pferd, vorn kurz zu treten, wodurch es sich mit den Hinterbeinen greift. Nicht selten auch ist es beginnende Strahlfäule, die das Tier veranlaßt, die Vorderbeine zu schonen, und mit diesen mangelhaft auszuschreiten. Glaubt man jedoch, daß Trägheit vorliegt, so kann man versuchen, das greifende Pferd fest an die Zügel zu nehmen und es mit der Peitsche vorn herauszutreiben. Bei diesem Verfahren wird es sich bald offenbaren, ob das Uebel ein Erbfehler ist oder ob sonst irgendwelche Umstände die Schuld haben.

Welche Obstart soll man anpflanzen?

Eine Frage, die immer und immer wieder gestellt wird. In erster Linie sprechen natürlich die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche des einzelnen mit. Aber jede Obstart hat in bezug auf Lage und Boden ihre eigenen Ansprüche, die berücksichtigt werden müssen, wenn gute Erfolge erzielt werden sollen. Und das will man doch. Die wichtigsten Richtlinien seien hier kurz genannt.

Aepfel verlangen mäßig feuchten, nahrhaften, humusreichen Boden. Die härteren Sorten gedeihen noch in rauheren Lagen. An Wandspalieren nach Süden wird der Apfel leicht von Schädlingen und Krankheiten befallen. — Birnen lieben tiefgründigen, warmen, keinesfalls nassen Lehmboden. Stehen die Bäume auf Quitte (Zwergobst), so muß der Boden nahrhaft, warm und kalkhaltig sein. — Kirschen sind anspruchslos, wenn sie nur kalkhaltigen, nicht zu feuchten Boden haben. Die geringsten Ansprüche stellen Sauerkirschen, die als Wandbaum auch an Nordwänden angepflanzt werden können. — Pflaumen gedeihen fast überall, aber etwas feuchter Boden wird bevorzugt. Man denke nicht, daß nicht auch Pflaumen für Pflege dankbar sind. Nur veredelte Bäume bieten Aussicht auf Einträglichkeit. — Aprikosen verlangen reichlich kalkhaltigen, guten Boden in geschützter, warmer Lage. Aprikosen gedeihen nicht überall. In manchen Gegenden blühen sie zwar reichlich, ohne Früchte zu bringen. — Pfirsiche auf Wildling wollen sandigen, aber nahrhaften, kalkreichen Boden. Auf Pflaume veredelt, kann auch schwerer Boden gewählt werden, doch muß die Lage warm sein.

Eine, man kann wohl sagen, sichere Gewähr bieten solche Sorten, die mit gleichen oder wenigstens ähnlichen Bodenverhältnissen bereits mit Erfolg angebaut sind. Im übrigen nehme man den Rat der überall vorhandenen staatlichen obstbaulichen Stellen oder den des örtlichen Obstbauvereins in Anspruch. Hier gilt das Wort: Alle für einen, einer für alle, und ein zweites Wort: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Milchmangel bei einer Zuchtsau. Meine Zuchtsau, die sich in einem guten Futterzustande befindet, hat nach dem Abferkeln so wenig Milch gegeben, daß einige Ferkel eingegangen sind. Was kann man dagegen tun? R. P.

Antwort: Ihre Sau scheint zur Verfettung zu neigen. Die Euter derartiger Tiere sind dann sogenannte Fetteuter, die wenig Milch geben und infolgedessen die Ferkel schlecht aufziehen. Es ist im allgemeinen ratsam, derartige Tiere abzuschaffen.

Frage: Höhe der Getreideschüttung. Wie hoch darf Getreide auf dem Speicher geschüttet werden? R. Sch.

Antwort: Die Höhe der Getreideschüttung ist von dem Feuchtigkeitsgehalt des Getreides abhängig. Trockenes Getreide enthält etwa 14 bis 15% Feuchtigkeit und kann im Winter auf 1 bis 1½ m Höhe geschüttet werden. Getreide mit etwas mehr Feuchtigkeit — etwa 17% — wird im Winter auf 0.80 m und feuchtes Getreide höchstens auf 0.60 m geschüttet. Wird das Getreide warm, was bei Fehlen eines Mietenthermometers auch mit der Hand festgestellt werden kann, so muß es sofort aufgeworfen werden und muß in geringerer Höhe geschüttet werden. Ist es hingegen trocken, so wird es im Winter und Frühjahr besser in der hier angegebenen Höhe geschüttet, damit nur ein kleiner Teil der Körner des Haufens mit der Außenluft in Berührung kommt und von dort Feuchtigkeit aufnimmt.

Frage: Blutige Milch. Die Milch einer meiner Kühe zeigt Blutspuren. Worauf ist das zurückzuführen? O. R.

Antwort: Blutige Milch stammt von Kühen, die an Euterentzündung leiden. Derartige Milch zeigt Streifen und nach längerem Stehen einen roten Bodensatz. Auch nach inneren Verletzungen oder bei Blutharnen, das sich beim Waldweidengang einstellt, kann die Milch blutig werden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 13 Januar 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł) (28. 12)	97.—	Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½%, amortisierbare Golddollarpfandbriefe Dollar zu zł 8.90	39.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	—.—%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	—.—
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. (früher 6% Roggenrentenbriefe) ...	—.—%	4% Prämieninvestierungsanleihe (Stck. zu zł 100—)	—.—
4½% Dollarpfandbr. der Posener Landschaft Serie K v. 1933 1 Dollar zu zł 5.40 (früher 8% alte Dollarpfandbr.) ...	38.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe	64 25%
4½% umgest. Gold-Zloty-		3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł)	39 25

Kurse an der Warschauer Börse vom 13. Januar 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe	64.75%	100 schw. Franken = zł	172 50
3% Bauprämienanleihe Serie I (50 zł) ...... zł	—.—	100 holl. Guld. = ... zł	360.40
100 deutsche Mark (11 1.) zł	213.45	100 tschech. Kronen ... zł	21.96
100 franz. Frank. ...	35 01	1 Dollar = ... zł	5.27
		1 Pfd. Sterling = ... zł	26.19

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 13. Januar 1936

1 Dollar = Danz. Gulden	5.265	100 Zloty = Danziger Gulden	100.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld.	26.17		

Kurse an der Berliner Börse vom 13 Januar 1936

100 holl. Guld. = deutsch. Mark	168 92	1 Dollar = deutsch. Mark	2.475
100 schw. Franken = deutsche Mark	80.90	Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000	109.80
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	12.285	Dresdner Bank	87.—
100 Zloty = dtsch. Mark	46.85	Dtsch. Bank u. Diskontoges.	87.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(7. 1.) 5.30⅝	(10. 1.) 5.29¾	(7. 1.) 172.50	(10. 1.) 172.50
(8. 1.) 5.30½	(11. 1.) 5.28	(8. 1.) 172.55	(11. 1.) 172.50
(9. 1.) 5.30½	(13. 1.) 5.27	(9. 1.) 172.55	(13. 1.) 172.50

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

7. 1. 5.305, 8. 1. 5.31, 9. 1. 5.30, 10. 1. 5.29, 11. 5.28, 13. 1. 5.2 65

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Der Posener Getreidemarkt zeigte in der Berichtswoche kaum merkliche Veränderungen. Weizen ist gut behauptet, die angebotenen Partien konnten im Lande gut untergebracht werden, die Ueberschüsse in Roggen und Gerste wurden zum Export verwertet, während beim Hafer nur schwache Umsätze aufzuweisen waren. Wie bereits früher erwähnt, machen sich bei uns die leichtesten ausländischen Preisschwankungen geltend, weil sich unsere Preise den internationalen Notierungen angeglichen haben. Durch das Fallenlassen der Gesetzesvorlage zur Stützung der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist

eine gewisse Depression an den internationalen Getreidebörsen unverkennbar. Hinzu kam in den letzten Tagen ein verstärktes Angebot in Mais, worunter die Preise der anderen Futtergetreidearten litten. Wenn dies in den Notierungen nicht sonderlich zum Ausdruck kam, so machte sich eine schwächere Stimmung und dadurch erschwerter Absatz unseres Getreides nach dem Auslande geltend. Wir notieren am 14. Januar 1936 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station:

Für Weizen 17—17.25, Roggen 12—12.30, Futterhafer 12.50 bis 13.50, Sommergerste 12.50—14, Senf 36—38, Viktoriaerbsen 26—28, Folgererbsen 20—22, Gelblupinen 12—13, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 64—66, Winterraps 38—40.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Das Inland ist nach wie vor außerordentlich flau, und die Butter wird fast restlos exportiert. Es ist auch anzunehmen, daß die Lage bis auf weiteres so bleiben wird.

Es wurden in der Zeit vom 7. bis 14. Januar ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen, Kleinverkauf 1,60 zl, Engros 1,35 Zl. pro Pfund.

Posen, den 14. Januar 1936.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 14. Januar 1936.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:		Blaulupinen	9.50—10.00
Roggen, diesjähr., gesund, trocken	12.25—12.50	Gelblupinen	11.00—11.50
Weizen	17.50—17.75	Seradella	22.00—25.00
Braugerste	14.25—15.25	Rotklee, roh	100.00—110.00
Mahlgerste 695—705 g/l	13.75—14.25	Rotklee (95—97%)	120.00—130.00
Mahlgerste 675—685 g/l	13.25—13.50	Weißklee	75.00—110.00
Hafer	13.90—14.2.	Schwedenklee	170.00—195.00
Standardhafer	13.50—13.75	Gelbklee, entschält	65.00—75.00
Roggen-Auszugsmehl 55%	17.75—18.50	Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenmehl 65%	26.50—27.0	Weizenstroh, gepr.	2.70—2.95
Roggenkleie	9.75—10.25	Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Weizenkleie, mittel	10.00—10.75	Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
Weizenkleie, grob	11.00—11.50	Haferstroh, lose	2.75—3.00
Gerstenkleie	9.75—11.00	Haferstroh, gepr.	3.25—3.50
Winterraps	41.00—42.00	Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Winterrübsen	40.00—41.00	Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
Leinsamen	36.00—38.00	Heu, lose	5.75—6.25
Senf	37.00—39.00	Heu, gepreßt	6.25—6.75
Sommerwicke	22.00—24.00	Netzeheu, lose	6.50—7.00
Peluschken	24.00—27.00	Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00
Viktoriaerbsen	24.00—29.00	Leinkuchen	16.50—16.75
Folgererbsen	22.00—24.00	Rapskuchen	13.75—14.00
		Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
		Sojaschrot	21.00—22.00
		Blauer Mohn	64.00—66.00

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2348.6 t, davon Roggen 1143, Weizen 604, Gerste 200, Hafer 270 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 14. Januar.

Auftrieb: 1528 Rinder, 655 Schweine, 545 Kälber und 220 Schafe; zusammen 2950 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—60, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 44—50, ältere 40—42, mäßig genährte 34—38. — Bullen: vollfleischige ausgemästete 50—56, Mastbullen 44—48, gut genährte, ältere 40 bis 42, mäßig genährte 34—36. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastkühe 44—48, gut genährte 28—30, mäßig genährte 14—18. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54 bis 60, Mastfärsen 44—50, gut genährte 40—42, mäßig genährte 34 bis 36. — Jungvieh: gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—34. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 56—60, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—48.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56—60, gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 46 bis 52.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 86—88, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80—82, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—78, Sauen und späte Kastrate 72—80.

Marktverlauf: sehr still.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg zł	Gehalt an: Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an: Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg: Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg: Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	-,—	—,—
Roggenkleie	10,25	46,9	10,8	0,22	0,95	0,27
Weizenkleie	11,	48,1	11,1	0,23	0,99	0,31
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	0,42
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	-,—	-,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	-,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	13,75	59,7	7,2	0,23	1,91	0,44
Gerste mittel	14,—	72,—	6,1	0,19	2,30	0,12
Roggen mittel	12,50	71,3	8,7	0,18	1,44	—,—
Lupinen blau	11,0.	71,—	23,3	0,15	0,47	0,05
Lupinen gelb	13,00	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	18,-	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	16.-	68,6	16,9	0,23	0,95	0,32
Serradella	24,—	48,9	13,8	0,49	1,74	1,22
Leinkuchen*) 38/42%	16,75	71,8	27,2	0,23	0,62	0,28
Rapskuchen*) 36/40%	15.—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42 44%	20,—	68,5	30,5	0,29	0,66	0,39
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17.50	76,5	16,3	0,23	1,07	0,32
Palmkernschrot 18/21%	14.75	66,—	13,—	0,22	1,13	0,31
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah	23,—	73,3	40,7	0,31	0,57	0,39
Fischmehl	35,—	64.—	55.—	0,55	0,64	0,19
Sesamkuchen	20,—	71,—	34,2	0,28	0,68	0,36
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca 40% Erdn.-Mehl 55%, 30% Palmk.- „ 21%	23.50	73,5	34,2	0,32	0,69	0,45

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.

Poznań, den 14. Januar 1936. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 13. Januar 1936.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,40, Landbutter 1,10, Weißkäse 0,20, Sahne ein Viertelliter 0,35, Milch 0,20, Eier 1,70, Kalbeier 1,40 Zloty. Salat 5, Spinat 30—35, Kohlrabi das Pfund 20, Welschkraut das Pfund 15, Rotkohl das Pfund 15, Grünkohl 20, Rosenkohl 35, saure Gurken 5—15, Schwarzwurzeln 30, Blumenkohl 30 bis 70, Mohrrüben 10, rote Rüben 10, Wruken 10, Mohn 40, Sellerie d. Pfd. 20, Zwiebeln 15—25, Knoblauch 10, Sauerkraut 15, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10—15, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 15—20, Erbsen 25 bis 35, Bohnen

25—35, Zitronen 20 Groschen. Apfelsinen das Kilo 1,20—1,50, Bananen 0,25—0,30, Feigen 1,—, Walnüsse 1,40 Złoty, Haselnüsse 1,40—1,50, Aepfel 0,25—0,50, Backobst 0,80—1,00, Backpflaumen 0,75—1,20, getrocknete Pilze das Viertelpfund 0,80 bis 1,00, Kürbis 0,10, alte Hühner 2—3,50, Enten 2,50—3,50, Gänse 4—6, Perlhühner 2—2,50, Puten 4—6, Tauben je Paar 1—1,20, wilde Kaninchen 1, Hauskaninchen 1,50—2,50, Fasanen 2,50, Rindfleisch 0,70—1,—, Schweinefleisch 0,70—0,90, Kalbfleisch 0,70 bis 1,—, Hammelfleisch 0,80—1,00, Gehacktes 1,—, roher Speck 0,90, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,30, Kalbsleber 1,40, Rinderleber 0,80, Schweineleber 0,90, Schleie 1,20, Bleie 0,70, Hechte 1,20, Karpfen 1 Złoty. Weißfische 40, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30, Matjesheringe 30, grüne Heringe 35 Gr.

2. Ogłoszenie!

Spółdzielnia niżej podpisana ustaliła na zwyczajnem walnem zgromadzeniu w dniu 10. lutego 1935 r. wysokość udziału na 50,— zł.

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Niniejsze ogłoszenie ukazuje się poraz drugi.

Kasa Oszczędności i Pożyczek. Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Gieraltowicach.

Za zarząd:
(—) Mryka. (—) Gonsior.

3. Ogłoszenie.
3. Bekanntmachung.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 3 września i 15 października 1935 r. została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 3. September und 15. Oktober 1935 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Orchowo, den 28. Dez. 1935.

Mühlengenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Orchowie.

Zarząd: (7
(—) Mauthe. (—) Bartz.
(—) Ehresmann.

Verlag Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.